

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich ZI 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Freitag, 8. Januar 1943
5. Jahrgang / Folge 6

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 16 Gr. oder 18 Rpf. Grundschrift: Nonpareille Textspalte 1 mm Höhe ZI 3.- oder RM 1.50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau Warschau Krakau.

London blickt besorgt auf die schwierige Lage am tunesischen Kriegsschauplatz

Angelsächsische Kräfte im deutsch-italienischen Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen - England eindeutig unterlegen im Kampf mit den USA um die politische Vormachtstellung

Berlin, 8. Januar
Weit eingehender als die deutsche Berichterstattung haben die Engländer sich seit Wochen mit dem tunesischen Kriegsschauplatz befaßt, und es waren eigentlich immer nur höchst besorgte Stimmen, die sich zu der dortigen Lage, vor allem zu dem Problem, warum die britischen Truppen nicht weiter kämen, äußerten. Die Feststellungen des gestrigen Wehrmachtberichtes, daß in Tunesien angreifende Feindkräfte im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden, und eine andere amtliche Verlautbarung, daß General Nehring in den ersten Januartagen seine Position weiter nach Süden und Westen ausweiten konnte, diese Feststellungen sollen nun auch von einem solchen Hintergrund her bestimmt nicht dramatisiert werden: als Bestätigung der britischen Besorgnis verdienen sie jedoch wohl Aufmerksamkeit. Und schließlich wird das Bild dieses Kriegsschauplatzes eindeutig bestimmt durch die von beiden Generalstäben zugegebene uneingeschränkte deutsch-italienische Luftüberlegenheit. Bei solchen Anzeichen nimmt es nicht wunder, daß die englische Zeitungskritik schon wieder Möglichkeiten im östlichen Mittelmeer diskutiert. Es war von jeher ihr probatestes Mittel, auf solche Weise über an anderer, entscheidender Stelle nicht zu erreichende Ziele hinwegzutäuschen.

Gekämpft wird in Tunesien im Atlasgebirge. Trotzdem hier in der letzten Zeit heftige Regengüsse niedergegangen sind, ließ das feste Gelände erfolgreiche Angriffsbewegungen zu; tiefer und tiefer sind die deutschen Vorausabteilungen in das Berggelände eingedrungen und haben hier, unterstützt von der Luftwaffe, den Feind aus seinen Sperrstellungen herausgeworfen. Das ist das Ergebnis nach Süden und Westen ausgeweiteter Operationen. Es wird in seiner Bedeutung noch klarer dadurch, daß die englischen Truppen diesen deutschen Angriffen gegenüber ihre Stellungen nicht behaupten konnten. Sie stehen heute, wie der Wehrmachtbericht aussagt, jenseits ihrer ursprünglichen Ausgangspositionen, wie ja auch in den Vortagen hier schon einmal 300 Gefangene eingebracht waren und die Achsenstruppen an anderen Stellen überall Geländegewinne verzeichnen konnten. Alle diese Einzelheiten machen die bittere Enttäuschung Londons begreiflich. Es ist tatsächlich nach den Worten des „Evening Standard“ ein Wahnsinn, zu glauben, daß der Feldzug in Nordafrika vor seinem Ende stehe; denn nach britischen Siegen sieht die Lage, wenn wir von deutschen gar nicht sprechen wollen, doch ganz bestimmt nicht aus. Die Engländer sagen übrigens selbst, daß sich auf Seiten der Achsenmächte Elitetruppen mit einer weit größeren Erfahrung befinden, als der, über die die Engländer und Nordamerikaner verfügen. Sicher spricht dann eine gewisse Schadenfreude (die wir gerne teilen wollen) in jenen Londoner Meldungen mit, daß die nordamerikanischen Truppen von der Front abgezogen werden müßten, um erst einmal eine Ausbildung zu erhalten, die dem Kampfverhältnis an der afrikanischen Front entspreche. Außerdem habe Eisenhower einen guten Teil seines Offizierskorps auswechseln müssen, und zwar durch jüngere Offiziere, die hinsichtlich des Endkampfes zuversichtlicher, aber auch gleichzeitig eine größere Achtung vor dem Feind hätten! — Man muß sich aber noch erinnern, daß der erwartete Zusammenbruch des italienischen Widerstandswillens in den bombardierten Städten ebenfalls ausgeblieben ist, daß sich, worüber die Engländer allmählich auch klarer sehen, in der italienischen Bevölkerung als Folge dieser Angriffe eher ein verstärkter Wille zum Durchhalten und zum kriegerischen Einsetzen bemerkbar gemacht haben. Der bekannte italienische Journalist Appellius hat im „Giornale d'Italia“ noch einmal Umfang und Bedeutung des gegenwärtigen Entscheidungskampfes in diesem Sinne gedeutet. Auch das alles hat in London manche Enttäuschung ausgelöst. Jene britischen Aktionspläne für das östliche Mittelmeer, von denen oben schon die Rede war, — genau so uferlos wie alles andere in ähnlicher Situation Vorgebrachte —, sind also mehr oder weniger eine Bestätigung dieser Lage. England hat wenig Glück. Seine beiden neuen Feldmarschälle, die zu Neujahr ernannt worden sind, sind ein typisches Beispiel dafür. Sir Archibald Wavell, der ruhmlose Verteidiger Niederländisch-Indiens, der verantwortliche Leiter des Rückzuges aus Burma, und Lord Gort, der Mann von Dünkirchen und jetzt Verteidiger Malts, haben diesen höchsten militärischen Rang erhalten, gleich Lord Ironside, Sir John Dill und Smuts als Auszeichnung im

wesentlichen für Niederlagen. Ob „auf solche Weise in Nordafrika, so könnten die britischen Zeitungen fragen, nicht noch neue Feldmarschälle erworben werden!
Inzwischen macht auch die politische Lage in diesem Raum den Engländern Kummer über Kummer. Die Vereinigten Staaten wollen nun drei neue Politiker hierher schicken, Bandoin, den großen Bankmann und Mitverantwortlichen für den französischen Waffenstillstand, Peyronon, gleichfalls nach englischer Meinung einen Faschisten, und als dritten Chautemps, einen Mann, der schon früher von de Gaulle scharf verurteilt worden ist. Washington wartet also mit Politikern auf, offenbar als Antwort auf den englischen Vorwurf gegen Giraud, er sei nur Soldat. Aber es wird auf solche Weise nicht nur England in Nordafrika völlig an die Wand gedrückt, sondern ebenso sehr de Gaulle, für den natürlich diese neuen Namen mehr noch als Giraud das rote Tuch sein müssen. Amerika sind Einwände de Gaulles selbstverständlich

völlig gleichgültig, es arbeitet mit denjenigen, die seinen Zwecken heute am meisten nützen und gleichzeitig den nordamerikanischen Einfluß verstärken helfen. Washington ist darum nach wie vor an einer Einigung zwischen de Gaulle und Giraud völlig uninteressiert. Mac Millan hat daher bei seinen Bemühungen, bei den zuständigen USA-Stellen Einfluß zu gewinnen, sich vollständig festgefahren. Allen diesen Dingen gegenüber vertritt der Stab Eisenhower die These, daß den militärischen Fragen die unbedingte Priorität zukomme. Nach den neuesten Nachrichten aus der britischen Hauptstadt darf angenommen werden, daß man dort bereits im Begriff ist, den Rückzug vor der Hartnäckigkeit anzutreten, mit der die USA-Imperialisten ihre politische Position besser als die militärische verteidigen, denn bereits jetzt wird in London angedeutet, daß vielleicht die Zeit die Differenzen überwinden helfe. Das kann aber natürlich nur ein Festhalten an dem jetzt für England so unbequemen Status Quo bedeuten.

England zur Ostfront

„Der russische Vorstoß im Donbogen hat keinen rechten Sinn“

Zürich, 8. Januar
Die russischen Heeresberichte sind seit Beginn des Winters von allen englischen Zeitungen sehr ausführlich und zunächst sehr wohlwollend gebracht worden. In dieser Haltung ist wohl mindestens seit dem neuen Jahr nun ein recht bemerkenswerter Wandel eingetreten. Die „Times“ schreibt eben, daß die Sowjets die anfängliche, übrigens in den deutschen Berichten ja nie geleugnete Wucht und Stärke ihrer Offensive angesichts der riesigen Entfernungen kaum aufrechterhalten könnten. Geht man auch in England noch nicht so weit wie der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „Ya“ zu sagen, daß die vereinzelt Erfolge der Bolschewisten im Grunde genommen zu nichts führten, die allgemeinen, und zwar sehr überheblichen Einwände bedeuten doch im Grunde nichts anderes: der russische Vorstoß im Donbogen habe keinen rechten Sinn, unüberlegte und nicht folgerichtige Vormärsche könnten zu unübersehbaren Konsequenzen führen, und was dergleichen Kritik sonst ist. Ob es sich um die „Times“, den „Manchester Guardian“ oder die „Yorkshire Post“, also Blätter ziemlich verschiedener Färbung, handelt, sie alle verzichten auf irgendwelche übertrieben optimistischen Aussagen, während im Vorjahr eine solche Beurteilung weit bis in das Frühjahr hinein

angehalten hatte. — Aus diesen englischen Zeitungen erfährt man übrigens, daß in der Roten Armee statt der Kragenspiegel wieder Schulterstücke und Schulterklappen eingeführt sind. Sie seien denen der alten zaristischen Armee nachgebildet und sollen ähnliche Kordeln, Litzen und Sterne aufweisen. Diese reaktionären Schulterstücke, deren Abschaffung Stalin selbst 1920 als eine große Errungenschaft des Kommunismus gepriesen hatte, sollen offenbar den stark angeschlagenen Kampfeifer der Bolschewisten heben. Obwohl ihre Wiedereinführung, wie auch etwa vor Jahresfrist die von Gardafian und Gardelitzen dem englischen Sinn für Tradition sympathisch sein müßte, militärische Erfolgsmeldungen von der Ostfront wären London sicher im gegenwärtigen Augenblick lieber.

Man spricht davon, daß die englische Zeitung „News Chronicle“ für eine größere Summe von den englischen Versicherungsgesellschaften aufgekauft werden soll. Das Blatt hatte sich besonders für den Beveridge-Plan eingesetzt, sein Übergang in das Lager der Gegner würde zweifellos die Entwicklung im Sinne der Versicherungsgesellschaften beeinflussen, die auch sonst nicht müde werden, gegen die sozialpolitischen Vorschläge dieses Projektes ihre Gründe ins Feld zu führen.

Ein Geheimnis gelüftet

Die Lösung eines englischen Rätsels: das Tanker-U-Boot

Berlin, 8. Januar
Die englischen Zeitungen hatten seit Monaten die ergötlichsten Kombinationen darüber aufgestellt, wie es den deutschen U-Booten, weit abgesetzt von ihren eigenen Stützpunkten, überhaupt möglich sei, den Seekrieg bis in die Gewässer der USA zu führen. Hier und da hatten einige Militärcritiker die Admiralität schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Feind Versorgungs-U-Boote eingesetzt haben müsse, ohne die eine solche globale Seekriegführung nicht möglich sei. Inzwischen, nachdem von gegnerischer Seite gegen diese neue Waffe grundsätzlich nichts unternommen werden kann, hat der Befehlshaber der deutschen Unterseeboote das Geheimnis, das nun keines mehr ist, preisgegeben und auch den englischen Zeitungen zur Diskussion gestellt: das deutsche Tanker-U-Boot ist da! Die deutsche Kriegsmarine hat sich mit ihnen, wie gestern schon kurz berichtet, schwimmende Stützpunkte in einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte sich keine Seemacht der Welt aufbauen kann. Die neuen Tanker-U-Boote sind eine Nachschubbasis im idealsten Sinne, konstruiert unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit für die Besatzung. Die U-Boot-Gefahr, gegen die England bisher immer noch keine Gegengifte entdeckt hatte, hat aber damit eine neue Schärfe angenommen, wie sie vor Jahresfrist noch gar nicht voraussehen war. Denn in immer steigender Zahl sind inzwischen die unförmigen, dickbauchigen und großen Leiber der Tankboote überall auf dem Atlantik erschienen. Die „Daily Mail“ hat recht mit ihrer Feststellung, die noch vor der Preisgabe dieses neuen Geheimnisses getroffen wurde: „Das U-Boot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe, es kann uns den Sieg rauben“.

Schon 1942 hätten ihre Torpedos gewaltige Lücken in den Schiffsbestand gerissen, doch sei zu befürchten, daß für 1943 alle auf diesem Gebiete aufgestellten Rekorde bei weitem übertroffen würden. Die Rudeltaktik des Admirals Dönitz, die auch die bestgesicherten Geleitzüge schwer gefährde, hat nunmehr neue entscheidende Möglichkeiten aufzuweisen, gegen die es den angelsächsischen Mächten sicherlich noch schwerer wird, Abhilfe zu schaffen. Nicht von ungefähr dürfte seit einiger Zeit kein britischer Minister gesprochen haben, ohne an irgendeiner Stelle vor der U-Boot-Gefahr zu warnen. Die Engländer dürften, seitdem das Tanker-U-Boot da ist, weiterhin ausreichende Gelegenheit dazu bekommen.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 8. Januar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Armin Erdmann, Leutnant d. R. Johannes Tillmann, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an den Obergefreiten Luckmann.
*
Oberleutnant Erdmann, 1913 als Sohn eines Lehrers in Witten geboren, nahm während der Kämpfe am Don aus eigenem Entschluß eine für die gesamte Kampfführung wichtige Ortschaft. — Leutnant d. R. Tillmann, 1917 als Sohn eines Erbhofbauern in Schlesien geboren, stürmte bei den schweren Kämpfen am Don aus selbständigen Entschluß eine Höhe. — Obergefreiter Luckmann, 1915 in Dortmund als Sohn eines Bergmannes geboren, zeichnete sich in den Abwehrkämpfen um die Riegelstellung nördlich Stalingrad aus.

Die 14karätige Lüge

Zum 25. Jahrestag Wilsons

Von Max Gröters

Der Präsident der USA, Roosevelt, hat mit der Absicht, eine die Kritik herabschraubende Suggestion auf den am 6. Januar zusammengesetzten Kongreß auszuüben, ein Weißbuch herausgegeben, das seine Schuldlosigkeit am Kriege beweisen soll, infolge seines Mangels an geschichtlicher Wahrheitssubstanz von seinem Verfasser aber schwerlich anders denn zum inneren Gebrauch bestimmt sein kann. Roosevelt hat damit zu einer Art Tintenfisch-Politik Zuflucht genommen, indem er sich der sicher zu erwartenden geharnischten Angriffe seiner durch die letzten Wahlen stark vermehrten Gegner durch Einhüllung in einen Nebel von Phrasen, Verdrehungen und Fälschungen zu entziehen versucht. Derselbe Mann, ohne dessen Einmischung und ohne dessen direkte Anweisungen an London, Paris und Warschau dieser Krieg der Menschheit erspart geblieben wäre, und ohne dessen hysterischen Wettlauf mit dem Kriege das amerikanische Volk heute noch fern der Schlachtfelder stehen würde, versucht sich mit einem Saturnring der Friedensliebe und hingebenden Einsatzes für die Eindämmung dieses Krieges zu umgeben. Es ist ein weiterer Treppenzug zu den vielen, die bereits den Stempel „Made in USA“ tragen und den ernsthaften Politikern und Geschichtswissenschaftlern ein belustigtes Lächeln abgenötigt haben. Roosevelts Phrasen von Friedensbereitschaft und Friedensbemühungen stellen fast haargenau ein Pendant dar zu dem, was sein großer Lehrmeister, der an Gehirnweichung gestorbene Präsident Woodrow Wilson, am 8. Januar 1918 dem damaligen amerikanischen Kongreß vorsetzte. Es sind heute genau 25 Jahre her, daß Roosevelt Vorgänger auf dem Präsidentenstuhl im Weißen Haus, Woodrow Wilson, ein Mann, der ebenfalls die USA ohne fundierten Grund in einen Weltkrieg hineinstürzte, das Wort zu einer Ansprache ergriff, um die feierliche Ruhe der ihm lauschenden Kongreßmitglieder zur Verkündung der ungeheuerlichsten Lüge der Weltgeschichte zu mißbrauchen, zu einem Betrug, der über die meisten Völker Europas zwanzig Jahre unglücklichsten Elends bringen sollte. Er wurde gestartet in Gestalt eines 14 Punkte umfassenden Friedensprogramms, durch das der Weltkrieg beendet werden sollte. Der Höhepunkt der Wilsonschen Auslassungen gipfelte in folgenden Feststellungen, die selbstverständlich bei den staats- und volkverneinenden Elementen innerhalb der Mittelmächte ihr Echo nicht verfehlen konnten: „Wir sind nicht neidisch auf Deutschlands Größe und dieses Programm enthält nichts, das es schwächt. Wir mißgönnen ihm keine Ver vollkommnung oder hervorragende Leistung auf den Gebieten des Schulwesens oder des eigentlichen Unternehmertums, auf denen seine Taten glänzend und beneidenswert sind. Wir wollen Deutschland weder schädigen, noch in irgendeiner Weise seinen rechtmäßigen Einfluß oder Machtbereich schmälern. Wir wollen es nicht bekämpfen weder mit Waffen, noch mit feindlichen Handelsabmachungen, sofern es bereit ist, sich mit uns und den anderen friedliebenden Nationen der Welt nach Grundsätzen der Gerechtigkeit, Gesetzlichkeit und redlichen Handelns zu vereinen. Wir wollen nur, daß es eine gleichberechtigte Stellung inmitten der Welt — der neuen Welt, in der wir leben — einnimmt, statt eine Herrscherstellung zu fordern.“

Es war ein Narkotikum, das dieser Vorgänger Roosevelts der Welt in den vom Kriege herabgewirtschafteten Organismus jagte. Versailles war dann das nüchterne und entsetzte Aufwachen, als sich herausstellte, mit welchem Betrug die Mitte Europas in die Knechtschaft brutaler Sieger abgeführt wurde. In den gewaltigen Ereignissen dieses auf allen Kriegsschauplätzen der Welt tobenden Krieges hat das deutsche Volk heute, an diesem denkwürdigen Jahrestage, alle Ursache, einen Augenblick konzentriert zurückzudenken an die Geburtsstunde jener phantastischen Lüge, der es 20 Jahre grenzenloser Verelendung verdankt, und die den Stempel „Made in USA“ trägt, wie vieles, das heute wieder, von Washington ausgehend, gegen die Existenz Deutschlands gerichtet ist. Wilson hat es nicht bei den wörtlich zitierten allgemeinen Feststellungen gelassen, daß zwischen den Mittelmächten und

der Entente ein Gleich-zu-Gleichfrieden auf dem Boden der Gerechtigkeit den ersten Weltkrieg beenden sollte. Er hat in folgenden Kongressreden weitere rhetorische Feuerwerke abgebrannt, die sein Programm bis in die Haarspitzen der Gerechtigkeit hinein vervollkommneten, bis es insgesamt 27 Grundsätze für einen Rechtsfrieden umfaßte. Er versprach bekanntlich die Öffentlichkeit der Friedensverträge, Abschaffung der Geheimdiplomatie, die Freiheit der Meere für die Schifffahrt aller Nationen, Beseitigung der wirtschaftlichen Schranken und gleiche Handelsfreiheit für alle Völker, Abrüstung aller Staaten bis auf das für die innere Sicherheit der Länder erforderliche Maß und schließlich Ausgleich aller kolonialen Interessen. Namentlich seine Ausführungen vom 11. Februar 1918 verdienen hervorgehoben zu werden, weil sie die am 8. Januar 1918 von ihm gemachten Auslassungen noch einmal telegammstilartig auf eine Formel zusammenzogen, die die Voraussetzung dafür war, daß sich das deutsche Volk vertrauensvoll dem Schutze seiner Waffen und nach Versailles begab. Die Wilsonsche Formel lautete: „Keine Annektionen, keine Kriegssteuern, keine Strafenentscheidungen“. Wie er erklärte, sollten die Völker nicht durch internationale Konferenzen oder durch Vereinbarungen zwischen Rivalen und Gegnern von einer Souveränität an eine andere ausgehändigt werden. Das nationale Sehnen sollte geachtet, Selbstbestimmung nicht nur als bloße Redensart betrachtet werden.

Es war ein Feuer, das wärmte, das hier von Wilson angezündet worden war, und an dem in Versailles dann alle die erlitten, die sich ihm gläubig genähert hatten. Es sind nicht nur deutsche Geschichtsauslegungen, die die heute vor 25 Jahren gestarteten Wilsonschen 14 Punkte als überdimensionalsten Betrug in der Weltgeschichte bezeichnen. In Amerika und England selbst hat man in der zynischen Auslegung, daß Macht Recht ist und bleibt, mit brutaler Offenheit den infamen Betrug zugegeben, dessen geistiger Vater der Paralytiker Woodrow Wilson, dessen tätige Vollender Clemenceau und Lloyd George in Versailles gewesen sind. So erklärte im Jahre 1929 Walter Lippman im „Public Opinion“ Seite 211 mit aller Seelenruhe: „Die 14 Punkte sollten die Einigkeit der Alliierten bewahren und befestigen für den Fall, daß der Krieg weiterginge, aber sie sollten auch die Bedingungen für einen möglichen Frieden darstellen, so daß für den Fall, daß das deutsche Zentrum und die Linke für die Agitation reif wären, sie einen Text haben würden, mit dem sie selbst die herrschende Klasse über den Haufen rennen könnten. Die Bedingungen sollten daher die alliierten Regierungen ihren Völkern näherbringen, die deutsche Regierung ihrem Volk entfremden und eine Linie des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Alliierten, den nicht offiziellen Deutschen und den unterworfenen Völkern Österreich-Ungarns herstellen.“

Hier ist die ganze Infamie glasklar zum Ausdruck gebracht, die dem Wilsonschen 14-Punkte-Betrug zugrundeliegt: ein Bluff, um in Deutschland den Umsturz einzuleiten, der das Reich der Gnade der Sieger auslieferiert. „Ich brach einfach den 14 Punkten die Treue“, stellt Nicolsen in seinem Buch „Friedensmacher 1919“ Seite 20 und 21 mit einer Selbstverständlichkeit fest, mit der man vom Wetter spricht, und Churchill erklärte bereits wenige Tage nach dem Waffenstillstand noch im Jahre 1918 in einer Rede in Manchester in den ihm eigenen zynischen Formulierungen: „Diese 14 Punkte sind in kluger Berechnung in allgemeinen Wendungen gehalten und lassen so weiten Spielraum für ihre Auslegung und Anwendung.“ So wurde bereits wenige Tage nach dem Waffenstillstandstrompetensignalen auf dem französischen Schlachtfeld in England die Öffentlichkeit darüber beruhigt, daß ein Friede der Gerechtigkeit, wie ihn die von Deutschland akzeptierten 14 Punkte darstellten, auf keinen Fall eintreten werde, sondern Spielraum genug bliebe für eine bis dahin unvorstellbare Versklavung und Verelendung einer großen Kulturnation im Herzen Europas. Daß Skrupel dabei keine Rolle spielten, wird verständlich, wenn man von dem Großfürsten Alexander von Rußland in seinem Buch „Einst war ich ein Großfürst“ folgende Bemerkungen über den Kreis liest, der in Versailles rund um Woodrow Wilson den Verrat bis in die letzte Konsequenz an dem Deutschen Volke durchführte: „Die Bedingungen des ewigen Friedens sollten durch dieselben Staatsmänner ausgearbeitet werden, die eben diesen Krieg verschuldet hatten. Der Scherz erschien ungeheuerlich, sogar für die Diplomaten der alten Schule. Es waren Menschen, für die das Wort Ehre nichts anderes bedeutete als ein im Lexikon mit zu findendes Wort.“ Woodrow Wilson steht längst vor dem Richterstuhl der Geschichte. Am 26. September 1919 brachte ihm die fortschreitende Gehirnverweichung den unvermeidlichen Zusammenbruch. Vier Jahre dämmerte dieser Hauptschuldige am Vertrag von Versailles; der Mann, bei dem der heutige Präsident Roosevelt in die Lehre ging, in zunehmender geistiger und körperlicher Auflösung noch dahin; bis er am 2. Februar 1924 starb. An seiner Stelle versucht heute ein ihm in seiner Deutschfeindlichkeit und Hörigkeit gegenüber den frei-

maurerischen, jüdischen und weltkapitalistischen Mächten parallel gehalteter USA-Präsident in Gemeinschaft mit Churchill erneut, das deutsche Volk aus der Reihe der Nationen auszulöschen. Ein Wall von Eisen ist durch den Führer diesem Vorhaben unüberwindlich entgegengesetzt worden. Das

Roosevelt 1937: Die USA zu neutral

Ein französisches Geheimdokument über den USA-Präsidenten

Berlin, 8. Januar
Die internationale Diskussion über das sogenannte „Amerikanische Weißbuch“ hat erneut bestätigt, daß nicht nur deutscherseits der USA-Präsident und sein Außenminister sowohl als die geistigen Urheber, sondern auch als die tatsächlich Schuldigen an diesem großen Krieg angesehen werden. Die kriegstreiberische Politik Roosevelts, als deren Stichtag allgemein die Chicagoer Rede gegen die sogenannten Angreiferstaaten von Präsident Roosevelt aus dem Jahre 1937 gilt, ist auch Frankreich gegenüber zum Ausdruck gebracht worden, wie ein neues Dokument, das hiermit veröffentlicht wird, beweist. Der französische Geschäftsträger in Washington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1137/43 vom 7. November 1937 an die französische Regierung über seine Unterredung mit Roosevelt u. a. wörtlich folgendes: „Der Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt und auf die Gefahr zu sprechen, die sie berge, und fuhr fort“. „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Washington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß die öffentliche Meinung in Amerika siebzehn Jahre lang mit aller Entschiedenheit die Isolierung gefordert hat. Diese Einstellung ist dann auch darin zum Ausdruck gekommen, daß der Kongreß die Ihnen bekannten Maßnahmen beschlossen hat. Aber ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis dem amerikanischen Volk die Sicherheit geben kann, die es verlangt? Keineswegs, denn sie bringt Gefahr mit sich und kann zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege führen. Vor einem Monat

ist noch etwas Neues hinzugekommen, nämlich meine Rede in Chicago. Ich hielt es für notwendig, einen Appell an mein Land zu richten und die öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner Ausführungen“. Der Bericht des französischen Geschäftsträgers fährt dann fort: „Die Ereignisse dieser letzten Monate haben übrigens seinen Widerwillen gegen die Diktaturen noch verstärkt. Zweifellos teilt die Mehrheit des Landes nicht seine persönlichen Ansichten über die Außenpolitik, wie aus der Presse, aus Kundgebungen verschiedener Art und der Stimmung des Kongresses hervorgeht. Das sind Tatsachen, die man nicht aus den Augen verlieren darf. Aber der Präsident genießt immer noch ein beträchtliches Ansehen, wie seine kürzlich nach dem Westen unternommene Reise beweist. Er scheint entschlossen zu sein, seine Politik internationaler Zusammenarbeit soweit wie möglich auszubauen und die öffentliche Meinung wachzuhalten. Für uns kann die moralische Unterstützung, die Roosevelt für uns darstellt, nur eine Ermutigung bedeuten zu einer Zeit, da sein Land uns so viel Interesse und Freundschaft bekundet, wie wir dies seit 1919 nicht mehr erlebt haben, und wo es mit Rücksicht auf die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese Einstellung erhalten bleibt und weiter verstärkt wird.“

Wer diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß diese politische Unterredung zwischen Roosevelt und dem französischen Missionsschef nichts anderes bedeutet, als den Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Revision des Versailler Vertrages zu verstärken und die wiederholten Versuche des Führers, das deutsch-französische Verhältnis zu entgiften, zu sabotieren.

Andauernde Kämpfe am Don

Eingeschlossene bolschewistische Kräftegruppe vor ihrer Vernichtung

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kämpfe im Don- und Kalmückengebiet und im Raum von Stalingrad dauern an. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampffliegern alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle zwanzig feindliche Panzer vernichtet. Stoßtrupps zerstörten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche feindliche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Wladiwostok und südöstlich des Irmensees wurden abgewiesen, Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerschlagen. Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen unsere Jagdflieger 44, Flakartillerie zwölf feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein einziges Flugzeug. Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladogasee wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie wirksam bekämpft.

In Libyen verstärkte Stoßtrupptätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen motorisierte Kräfte und einen britischen Flugstützpunkt mit

guter Wirkung an. In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz von Böne wurde am Tag und in der Nacht bombardiert, der Feind verlor sechs Flugzeuge. Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Anlagen an der englischen Ostküste an.

Im Gebiet der Großen Syrte in Libyen unternahmen deutsche Schlachtflieger am 6. Januar überraschende Tiefangriffe gegen einen frontnahen Wüstenflugplatz des Feindes. Unter dem Schutz der Messerschmitt-Staffeln stießen die Schlachtflieger gegen den erst in den letzten Tagen angelegten Flugplatz vor und warfen ihre Sprengbomben auf dicht nebeneinander abgestellte Fahrzeuge, die von Panzerspähwagen gesichert waren. 14 große Lastkraftwagen wurden durch Bombentreffer und Bordwaffenbeschuss vernichtet. Ein Panzerspähwagen stand nach einem Bombentreffer sofort in Flammen und brannte aus. Von den am Rand der Startbahn abgestellten Flugzeugen wurden drei durch guttlegendes Bordwaffenfeuer schwer beschädigt. Die begleitenden deutschen Jäger beteiligten sich, als sie in der Luft auf keinen Feind stießen, ebenfalls an den erfolgreichen Tiefangriffen und beschädigten weitere Kraftfahrzeuge.

Der italienische Wehrmachtbericht

Die Lage in der Libyschen Wüste

Rom, 8. Januar
Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Syrtefront stärkere Aufklärungstätigkeit. Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der Libyschen Wüste ging weiter. Feindliche Gegenangriffe, die unter dem Einsatz von Infanterieabteilungen durchgeführt wurden, erzielten in Tunis keinen Erfolg. Der Feind wurde überall auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten die englisch-amerikanischen Flottenstützpunkte von Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Böne, wo in den Zielen heftige Brände hervorgerufen wurden. Luftangriffe verursachten im Stadtkern von Tunis

einigen Schaden. Auch in Kairuan wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bevölkerung gab es Opfer. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen, eines von der Flakartillerie. In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer MAS Treffer auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte und wies außerdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saverio Marotta versenkte im zentralen Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Kwaternik seines Amtes entbunden

Durch eine Verordnung des Poglawnik wurde Marschall Kwaternik seines Amtes als Kriegsminister entbunden. Gleichzeitig wurden ihm sämtliche Ehrenbezeichnungen und Bezüge eines Marschalls in der Reserve zuerkannt.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

London:

Die englische Wochenschrift „Sphere“ beschäftigt sich in einer Glosse mit der Ahnungslosigkeit des durchschnittlichen Briten über Japan und den Japaner. Wenn die internen Verhältnisse Deutschlands und Italiens für die Westmächte ein Buch mit sieben Siegeln darstellten, so könne man das mit doppeltem Recht von den in Japan bestehenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen sagen. Dem Durchschnittsengländer fehle es hier völlig an bekannten Tatsachen, die geeignet wären, als Grundlage für eine einigermaßen zutreffende Beurteilung Japans zu dienen. Alles, was man über das Japan von heute wisse, gebe den Westmächten auf keinen Fall Grund dazu, eine selbstzufriedene Haltung einzunehmen. Das japanische Volk sei von einem glühenden Fanatismus in einem Willen zum Sieg beseelt, dem die Verbündeten nichts Gleichwertiges gegenüberstellen könnten. Deshalb ertrage es auch Rückschläge und Beschwerden, die der Krieg mit

sich bringe, viel leichter. Was aber Japans Versorgungslage angehe, so stehe das Land glänzender denn je da. In den eroberten Gebieten verfüge Japan über schier unerschöpfliche Hilfsquellen, die es zu einem guten Teil bereits für sich mobilisiert habe.

Tokio:

Die nervösen Konferenzen der alliierten Generale und Politiker in Gibraltar betrachtet die Zeitung „Asani“ als ein sicheres Zeichen dafür, daß die Alliierten das Fehlschlagen ihrer nordafrikanischen Pläne erkannt hätten und bereits mit einem Achsenangriff auf Gibraltar rechneten. Das japanische Blatt sieht voraus, daß Afrika und der Kriegsschauplatz des Mittelmeeres im kommenden Jahre eine entscheidende Rolle für den gesamten Kriegsverlauf spielen werden, weswegen neben Gibraltar die Balearen eine gestelgte Aufmerksamkeit verdienen. England jedenfalls werde die strategische Bedeutung der Balearen kaum ungeachtet lassen.

Japans Kräfte

Nordamerikanische Erkenntnisse

Tokio, 8. Januar
Vor einer Unterschätzung des japanischen Soldaten warnt in dem Zusammenhange mit den jüngsten Ereignissen Oberstleutnant Clear vom amerikanischen Generalstab. Er ist vier Jahre lang als zweiter nordamerikanischer Offizier von den Japanern zum Studium ihrer Militäreinrichtungen zugelassen worden. Auf Grund seiner Erfahrungen bezeichnet er es als seine Pflicht, seine Leute über die kämpferischen Eigenschaften der Japaner zu unterrichten. Clear schildert die Bedürfnislosigkeit der Truppen, besonders in der Ernährung, und hebt die körperliche Leistungsfähigkeit des japanischen Durchschnittsoldaten hervor. Märsche von 30 Meilen in 24 Stunden mit vollem Gepäck seien eine Alltagsleistung, aber er habe in Manövern selber erlebt, daß in 72 Stunden 122 Meilen mit nur vierstündigem Schlaf dazwischen zurückgelegt wurden. Die Todesverachtung der Japaner ruft die unverhüllte Bewunderung des nordamerikanischen Offiziers hervor. Der japanische Soldat ziehe auch in diesem Krieg den Tod der Gefangenschaft vor. Abgeschossene japanische Marineflieger gehen lieber mit ihrem Flugzeug unter, als nach einem ihnen zugeworfenen Rettungsring zu greifen. Auf Bataan hätten sich mehrere Soldaten absichtlich dem Feuer eines versteckten Maschinengewehrnestes ausgesetzt, um ihren Kameraden dessen Lokalisierung zu ermöglichen. An einer anderen Kampfront auf Bataan wurde eine von 500 japanischen Soldaten verteidigte Stellung genommen. 350 Mann davon starben kämpfend. Die restlichen 150 entzogen sich der Gefangenschaft durch einen Sprung von einer hohen Klippe in den Tod. Diese Bereitschaft zum letzten Opfer beruht nach Meinung des USA-Oberstleutnants auf dem Glauben der japanischen Soldaten an die Göttlichkeit ihres Kaisers sowie dessen Unfehlbarkeit und Unbezwinglichkeit. „Das ist unser Feind. Wir würden weise handeln, von ihm soviel wie möglich zu lernen“, erklärt Oberstleutnant Clear abschließend und bekräftigt diese Meinung mit dem Zitat des Ausspruchs des japanischen Generals Sadao Araki, „sich selbst und den Feind zu kennen, ist das Geheimnis des Sieges“.

Die Engländer haben, wie sich aus einer japanischen Übersicht ergibt, in Ostasien im Laufe des Dezember 130 Flugzeuge verloren, davon entfallen 51 auf den burmesischen Kriegsschauplatz. Zeigt diese Tatsache auch an einem negativen Ergebnis, daß Generalleutnant Owens, der Oberkommandierende der englischen östlichen Armee, keineswegs müßig ist und sicherlich für die nächste Zeit noch größere Pläne verfolgen mag, so liegen nach dem fehlgeschlagenen Angriff auf Akyab doch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß diese englische Aktivität nun unmittelbar bevorsteht. Andererseits fehlen auch japanische Nachrichten, außer der angeführten aus Großostasien. Erwähnenswert wäre nur noch, daß die nationalchinesische Wehrmacht an einen namhaften Aufbau ihrer militärischen Schlagkraft zu gehen beabsichtigt. Für die Luftwaffe ist ein Dreijahresplan entworfen, um die Stadien ihres Wiederaufbaues festzulegen. Die Flotte hat 1942 37 Schiffe neugebaut, die Flottenstützpunkte bei Weihaiwei und Kanton sollen verstärkt werden.

Italien am Dreikönigstag

Geschenke für deutsche Soldaten

Malland, 8. Januar
Einen neuen schönen Beweis der Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit zwischen der deutschen und italienischen Wehrmacht bot der Dreikönigstag, der unserem Weihnachtsfest entsprechende Geschenke in Italien. In den oberitalienischen Städten wurden an die italienischen Soldaten Geschenkpakete verteilt, die die Partei in rastlosem Einsatz für die Soldaten gesammelt hatte. Zu all diesen Kundgebungen waren auch die deutschen Soldaten geladen, denen, ebenso wie ihren italienischen Kameraden solche Geschenkpakete überreicht wurden.

Keine Benachteiligung

Durch die Erfüllung der Wehrpflicht

Berlin, 8. Januar
Der Grundsatz, daß möglichst kein deutscher Soldat Nachteile für seinen Zivilberuf aus der Erfüllung der Wehrpflicht haben soll, ist jetzt durch einen gemeinsamen Erlass des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers auch für die Beamtenanwärter im Reichsdienst, also für den Nachwuchs der öffentlichen Beamten, in die Praxis überführt worden. Die Zahl der Anwärter, die wegen ihrer Heranziehung zum Kriegsdienst ihren Vorbereitungsdienst als Beamte nicht erfüllen, d. h. nicht antreten oder nicht beenden können, ist mit der Dauer des Krieges naturgemäß gewachsen. Dennoch dürfen diese Anwärter, so sagt der Erlass, gegenüber den Anwärtern, die während des Krieges ihren Vorbereitungsdienst erfüllen und die vorgeschriebene Prüfung ablegen konnten, nicht benachteiligt werden. Die Minister erklären sich deshalb damit einverstanden, daß diese Anwärter nach Ablauf ihrer regelmäßigen Vorbereitungsdienstzeit ohne Prüfung zu außerplanmäßigen Beamten ernannt werden. Der infolge der Heranziehung zum Kriegsdienst nicht erfüllte Vorbereitungsdienst wird erlassen. Ausbildung und Prüfung sind im außerplanmäßigen Dienstverhältnis nachzuholen. Sie werden für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer besonders geregelt werden. Der Erlass bringt außerdem eine Verbesserung des allgemeinen Dienstalters und des Besoldungsdienstalters für zum Kriegsdienst einberufene Beamte. Das Besoldungsdienstalter wird um die Zeit verbessert, um die die Anstellung oder Beförderung durch verspätete Zulassung zur Prüfung nachweislich verzögert worden ist. Der neue Erlass gilt ab 5. September 1939, jedoch mit der Maßgabe, daß Mehrzahlungen erst ab 1. Januar 1943 geleistet werden dürfen.

150 indische Zeitungen protestieren

Wie Reuter in einer Meldung aus Neu-Delhi zugeben muß, stellten 150 indische Zeitungen aus Protest gegen die drastischen britischen Zensurmaßnahmen in Indien ihr Erscheinen ein.

Die Finnen — das Volk in Waffen

Die Nation mit dem höchsten Kriegseinsatz - Besuch in Helsinki - Hart leben aber stolz

IV. *)

Peinlich genau fertigt die schwedische Paß- und Zollkontrolle die Fluggäste nach Helsinki ab. An einer großen, grauen, britischen Kuriermaschine, die die Verbindung zwischen Schweden und England aufrecht erhält, geht es vorbei in die Ju 52, die uns nach Finnland bringen soll. Durch die Wolken bricht die Morgensonne hindurch und ergießt sich mit dem ganzen Glanz ihrer Strahlen über Schwedens Hauptstadt. Hoch über den Wolken fliegen wir nun bald in die aufgehende Sonne hinein.

Über den Aalandsinseln ist das Wetter schlecht und drückt die Maschine herunter. Diesige Nebelschwaden huschen schnell an den Fenstern vorbei. Unter uns Wasser und die vielen kleinen, felsigen Inselchen, auf denen hier und da ein Haus steht.

Wir nähern uns Turku, wo wir eine Zwischenlandung machen. Eisigkalte Regen- und Schneeschauer peitschen über das weite Flugfeld. Mit ein paar anderen, darunter auch ein amerikanischer Diplomat, laufe ich schnell über die Pflügen hinweg zu dem auf einer kleinen Höhe gelegenen Flugrestaurant. Es gibt warmen Kaffee und das tut gut. Unser Aufenthalt ist kurz und wenige Minuten später startet unsere Maschine zum Weiterflug nach Helsinki. Über den Hafen von Turku, in dem ein paar Schiffe liegen, und über die Stadt, in der alle Straßen rechtwinklig und gerade verlaufen, geht es hinweg. 25 Minuten später sollen wir in Finnlands Hauptstadt sein.

Und wieder sind wir über den Wolken, es sind schon 30 Minuten vergangen, und kreisen nun, nachdem wir die Wolkenschicht durchbrochen haben, über dem in einen dichten Nebel gehüllten Flugplatz von Helsinki. Über den großen Friedhof von Helsinki geht es jetzt herüber, von dem die blendend weißen Grabsteine aus dem Grau zu uns heraufleuchten. Wir setzen zum Landen an, aber die Sicht ist schlecht. Die schwere Maschine setzt immer wieder zu spät auf dem Boden auf und muß wieder durchstarten, weil der Auslauf auf der Bahn nicht ausreicht. Wieder eine Kurve, wieder der Friedhof unter uns und der Flugplatz und noch einmal hoch. Das kleine Mädel, das sich mit seiner Mutter in unserer Maschine befindet, weint. Keiner von uns ist in Gefahr, aber ein eigenartiges Fluidum breitet sich in solchen Momenten unter den Menschen aus und dazu noch unter Zivilisten, die wie wir zusammen in derselben „Kiste“ sitzen, wie die Flieger zu sagen pflegen. Dann leuchten unten Scheinwerfer auf und nach mehrmaligem Versuchen landen wir glatt und wohlbehalten auf dem Flugplatz von Helsinki.

Neben den finnischen Flugzeugen mit dem Hakenkreuz stehen die deutschen Transport-, Jagd- und Kampfmaschinen mit dem weißen Kreuz und grauem Grund. Wie überall in der Nähe der Fronten — von hier ist es ja nicht weit nach Kronstadt oder Leningrad oder zur karaischen Front — wird auch hier emsig an einer Verbesserung der Anlagen gearbeitet. Finnische und deutsche Schilder weisen zu den Befehlsstellen, zu den Kantinen und Sammelräumen. Ein bißchen viel Ruß ist auf einer der Mauern zu sehen. Wohl ein Andenken an den finnisch-sowjetischen Winterkrieg.

Es sind einige Kilometer bis zur Stadt. An Holzhäusern mit roten Dächern in den Vorstädten und an grauen Gebäuden aus der russischen Zeit, an hellen modernen Wohnblöcken, Geschäftshäusern, die das freie Finnland erbaut hat, geht es vorbei. Fast überall noch sind die Schaufenster mit Brettern verkleidet, um sie vor den Splintern der Bomben zu schützen. Schilder weisen zu den Luftschutzkellern hin. Es ist jedoch nicht viel an Bombenschäden in Helsinki zu sehen und in der letzten Zeit gab es höchst selten Alarm.

Hier ist das Leben hart. Schaut nur in die Gesichter dieser Menschen. Blickt Euch da nicht das ewige Antlitz des Krieges entgegen? Dreimal in den letzten 25 Jahren sind die Finnen zum Waffengang gegen den ewigen Feind aus dem Osten angetreten. Das geht an keinem Volk spurlos vorüber. Die Herbeiter der finnischen Landschaft läßt die Züge in den Gesichtern der Menschen noch strenger erscheinen.

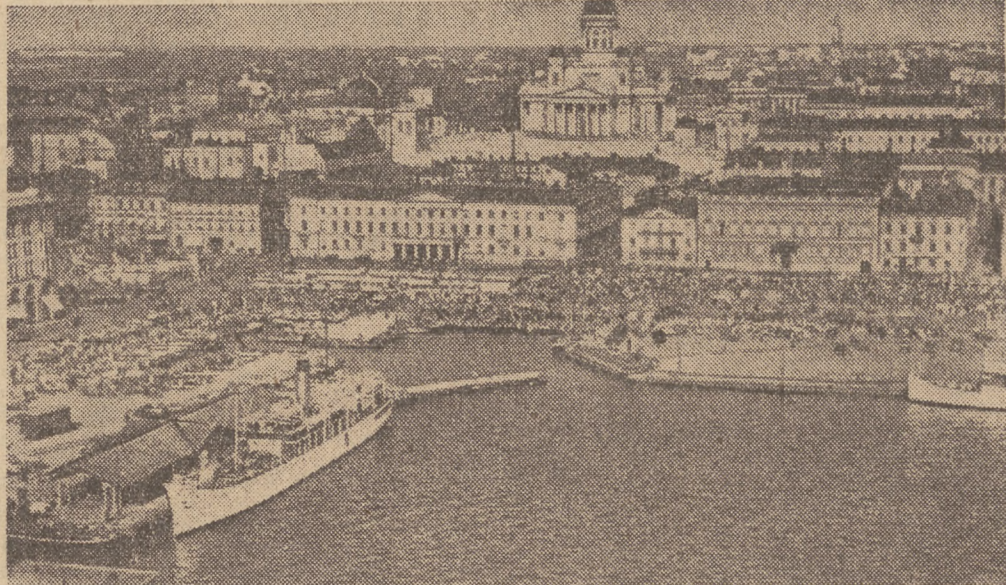
Helsinki ist Großstadt, politisches, wirtschaftliches, kulturelles Zentrum des Landes mit 350 000 Einwohnern. Aber Helsinki hat sich noch sehr viel an Verbundenheit zum Lande bewahrt. Die Großstadt hat die Menschen hier noch nicht in ihren Bann gezwungen. In ihren Gesichtern spiegelt sich immer noch die enge Verbindung zum

weiten finnischen Lande, zu den großen Seen und den riesigen Wäldern wieder. Sie sehen hier alle so aus, wie wir sie von den Fotos der finnischen Soldaten her kennen, hart und entschlossen.

Fast alle Männer, die man auf der Straße sieht, tragen Uniform. Rund ein Fünftel des gesamten Volkes steht in Finnland unter den Waffen. Ein Einsatz, den kein anderes kriegführendes Land zu verzeichnen hat.

Und das Leben hier? Es ist nicht leicht. Das, was in harter Arbeit aus den Wäldern, dem Meer und den Seen herausgeholt wurde, war Exportware. Es machte Finnland einst reich. Heute halten diese Hände, die im Frieden Finnlands Reichtum schufen, das Gewehr und den Finnenkolch, um die Freiheit gegen den immer wiederkehrenden Sturm aus dem Osten zu verteidigen. Draußen auf dem Lande bearbeiten die Frauen, Jünglinge und Greise den meist kargen Boden. Auch diesem Lande hier fehlt es an Arbeitskräften. Was Finnland produziert, reicht nicht zur Selbstversorgung. In mühseliger Arbeit ringt die Heimat dem Boden das Notwendigste zum Leben ab. Den Rest liefert fast ausnahmslos Deutschland.

Sie sind nicht groß, die Lebensmittelrationen Finnlands. Sie reichen jedenfalls bei weitem nicht an die deutschen Sätze heran. Aber das



Ansicht von Helsinki, dessen Straßenleben heute total vom Kriege geprägt ist

Volk hier trägt die Entbehrungen zäh, anspruchslos und entschlossen, so oder so bis zum letzten zu kämpfen.

Die Entschlossenheit, für die Lebensrechte des Landes einzutreten, ist bei allen Schichten gleich groß. Niemand ist darüber glücklich, daß Krieg ist, aber niemand will nun, da auch Deutschland an der finnischen Seite mitkämpft, einen Frieden wie im Frühjahr 1940. Es wunderte mich nicht, daß mich eine ältere Frau, mit der ich auf der Straße ins Gespräch geriet, fragte: „Wann ist der Krieg zu Ende?“ Ich weiß es ja selbst nicht und blieb ihr die Antwort schuldig. Vielleicht stehen ihre Söhne draußen an der Front und sie dachte, daß vielleicht ein Fremder ihr mitteilen könnte, wann sie wiederkehren. Ich konnte ihr nicht helfen, aber immer noch höre ich ihre letzten Worte: „Ja, aber wir werden siegen!“

Sie unterschätzen diesen Kampf hier nicht. Er war für sie niemals leicht gewesen. Unbarmherzig forderte der Krieg und auch schon die Natur seine Opfer, und beide haben sie den Finnen zu dem Kämpfer gemacht, den die ganze Welt heute bewundert.

1940 wollte Finnland die Olympischen Spiele feiern. Finnland, das Land des Sportes, von dem viele unserer Jungen träumen und schwärmen, wie wir einst von den Indianern.

Fast wie eine spitze Nadel wirkend, ragt der große Turm über dem Olympischen Stadion von Helsinki zum Himmel auf. Hier sollte vor zwei Jahren auf der Aschenbahn und Rasen die Jugend der Welt zum Kampf antreten. Indessen kämpft sie mit der blanken Waffe. Auch die vielen Sportler, die den Ruhm Finnlands in die Welt hinausgetragen haben, stehen heute in ihren vordersten Reihen. Still und irgendwie einsam liegt das Stadion da. Die Stätten, in denen sich die Körper stählen sollten, dienen heute anderen Zwecken. Sie haben Verwundete aufgenommen.

Kurz ist der Tag in dieser Jahreszeit. Man muß sich schon beeilen, um möglichst schnell einen Überblick über alles Sehenswerte zu bekommen. Helsinki ist nicht reich an Baudenkmalern. Das Reichstagsgebäude und das Olympische Stadion sind wohl die hervorstechendsten Bauwerke. Alle anderen Gebäude sind recht uneinheitlich, irgendwie nach neuen Formen suchend, aber doch in Anlehnung an schwedisch-amerikanische Vorbilder gebaut. Die modernen Wohnblöcke verraten dasselbe Prinzip: Beton, Kubismus und technisierter Komfort.

In einem kleinen unscheinbaren ehemaligen Adelschloßchen am Hafen liegt daneben bescheiden und einfach die Residenz des finnischen Staatspräsidenten. Von der anliegenden Höhe aus schweift der Blick über die Schiffe hinweg zu den Schären und zu der Weite des finnischen Meerbusens. Der Hafenverkehr wird von den Erfordernissen des Krieges bestimmt. Finnische und deutsche Schiffe mit Tarnanstrich versehen, löschen ihre Ladungen.

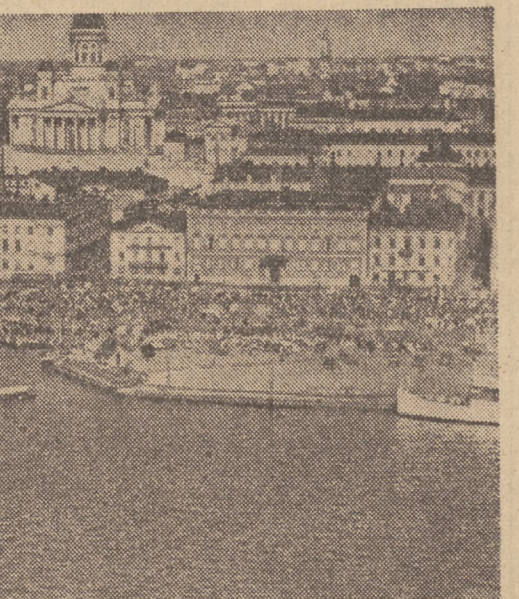
Bald legt sich in diesen letzten Wochen des Spätherbstes das Dunkel der Nacht über die Stadt. Wie überall in den kriegführenden Ländern werden die Rollos herabgelassen und die wenigen abgeblendeten Laternen auf den Straßen werfen nur einen spärlichen Lichtschein auf die vorübergehenden Menschen.

Es ist hier in Helsinki, wie überall, wo der Krieg seine Schwere des Alltags spüren läßt.

Das Notwendigste, das der Mensch zum Leben braucht, ist in den Geschäften vorhanden. Bemerkenswert, daß kaum Schlangen anstehen. Nicht unbedingt Nötiges ist hier in noch geringerem Maße als anderswo zu bekommen.

Die wenigen großen Kaffee-Häuser sind trotz des Krieges und der Einschränkungen voller Menschen. Man sucht hier Entspannung und sei es auch nur bei einem Glase künstlicher Zitronen-Limonade und müder Musik. Allen voran die Jungen. Ihre Herzen schlagen trotz Kälte und des Krieges auch hier im Norden schneller und ihr Blut ist wärmer. Hier in den Kaffee-Häusern im Lichterglanz der Lampen, bei Klängen der Musik versucht man Freude am Leben zu erhaschen. Vielleicht könnte es sonst doch noch spurlos im Dunkel der Nacht vorübergehen. Viele Soldaten, nicht nur Finnen, sondern auch Deutsche, auf dem Wege von oder zur Front beleben das Bild des Kaffees, in denen sich die Jugend der Stadt ihr Rendezvous gibt.

In den Restaurants und Bierstuben findet man die anderen. Die Speisekarten weisen nicht eine Vielzahl von Mahlzeiten auf, aber vielleicht sind sie doch etwas abwechslungsreicher. Vielleicht gibt es hier etwas, das sonst schwer zu bekommen ist. Ein Birkhuhn, ein paar Fischsalate oder ähnliches. Selbst im „Savoy“ oder „Esplanade“,



Ansicht von Helsinki, dessen Straßenleben heute total vom Kriege geprägt ist

den beiden größten und bekanntesten Restaurants der finnischen Hauptstadt, ist die Auswahl kaum größer als in den kleinen Bierstuben und Speiselokalen. Nirgends sieht man jedoch mürrische Gesichter. Jeder versucht mit dem allerwenigsten auszukommen und im Leben das zu genießen, das im Kriege zu genießen übrig bleibt.

Andere wiederum finden sich zusammen im Theater oder beim Konzert, bei Vorträgen oder in Ausstellungen. Das Interesse für Kunst und Wissenschaft ist in Finnland nach wie vor rege geblieben. Der Krieg konnte das kulturelle Leben nicht zum Erlahmen bringen.

Hauptvergnügungsstätte aber bleibt das Kino. In die Lichtspielhäuser strömen die Menschen, um hier für zwei Stunden Zerstreuung zu suchen und zu finden. Deutsche Filme werden gerne gesehen und die Filmstreifen über das Geschehen an der Front mit großem Interesse verfolgt.

Der Tag ist reich an Arbeit und Mühen. Von der See her kommt aus dem Osten ein kalter Wind herüber geweht. Der Winter kommt ins Land. Eiliger als zu anderen Jahreszeiten werden die Gaststätten und Vergnügungslöke verlassen. Schneller als sonst sind die Schritte nach Hause. Morgen beginnt ein neuer Tag, der den ganzen Menschen in Anspruch nimmt.

Als wir schon über der Ostsee flogen, schaute ich noch einmal zurück. Im grauen Dunst des Morgens lag hinter uns Helsinki, eine Stadt, aus der ich die Gewißheit mitnahm, daß oben im Norden Seite an Seite mit uns ein Volk kämpft, das sich sowohl der Schwere wie aber der Größe seiner Aufgabe bewußt ist und das kein Opfer scheut, um seine Ideale zu verwirklichen.

L.

Vergebliche Sowjetoffensiven

Überall an der deutschen Abwehr gescheitert
Von Oberstleutnant a. D. A. v. Olberg

In unserem Jahresüberblick über den Ostfeldzug 1942 stellten wir bereits fest, daß die im letzten Drittel November einsetzende Winteroffensive der Bolschewisten bis zum Jahresende ihr Ziel, Durchbruch durch die deutschen Fronten, was es auch kostete, nirgends erreicht habe. Die großen Operationen der Sowjets hatten sich fast an allen Punkten totgelaufen, waren im eigenen Blute erstickt, meist in rein örtliche Angriffe zerflattert und doch immer wieder mit äußerster Kraft erneuert, führten sie die schwersten hartnäckigen Kampfhandlungen. Trotzdem dürfte es interessant sein, die Entwicklung der Kämpfe dieser Winterschlachten in den letzten vierzehn Tagen des vergangenen Jahres noch als zusammenfassend zu betrachten. Bereits Mitte Dezember konnten wir feststellen, daß die große Offensive ihren allgemeinen Angriffscharakter vom Weißen bis zum Schwarzen Meer niemals erreicht hat. Zwar waren die Bolschewisten an der ganzen Ostfront offensiv tätig, aber ihre Großangriffe, unter gewaltigen Mannschafts- und Kampfwageneinsatz geführt, konzentrierten sich nur jeweils auf einen oder den anderen Gefechtsraum, wo es dann allerdings zu äußerst erbittert geführten Schlachten größten Ausmaßes kam. Ganz auffallend trat diese Konzentration auf vereinzelte Abschnitte an der Kaukasusfront in Erscheinung. Dort wurden Kämpfe im Westteil des Gebirges, im Raume um Tuapse nach den Kämpfen vom 15. Dezember, wo eine deutsche Jägerdivision den angreifenden Gegner im Gegenstoß geworfen hatte, überhaupt nicht mehr gemeldet. Dies bedeutete allerdings nicht, daß hier volle Winterruhe eingetreten sei, aber es blieb ständig bei örtlicher Gefechtsberührung, in deren Verlauf die deutschen Grenadiere und Jäger an der Gebirgsfront die feindlichen Vorstöße laufend im Gegenstoß abwehrten. Daß dem Gegner auch an der Küste des Schwarzen Meeres keine Ruhe blieb, zeigten wiederholte Meldungen vom Eingreifen unserer Marinestreitkräfte. Am 21. Dezember wurde vor Tuapse ein U-Boot der Sowjets versenkt und in den Feiertagen zweimal feindliche Landungsversuche im Rücken unserer Truppen bei Noworossijsk zerschlagen. Ganz anders am Ostflügel des Kaukasus. Dort handelte es sich für die Sowjets darum, unseren Truppen die Besitznahme des für sie unersetzlichen Ölgebietes von Grosnyj zu verwehren. Grund genug, hier eine äußerst lebhaft angreifende Tätigkeit zu entfalten. Mit einer Offensive großen Stiles, mit weitgesteckten operativen Zielen hatte dies aber nichts zu tun. Allerdings verging nicht ein Tag, ohne daß der OKW-Bericht das Scheitern starker feindlicher Infanterieangriffe, unterstützt von Kampfwagen und Artillerie, wiederholt sogar von Kavallerieeinheiten gemeldet hätte. Immer wieder brachen diese Unternehmungen unter hohen blutigen Verluste und starker Panzerreife zusammen, immer wieder gingen die deutschen und rumänischen Truppen zum schwungvoll geführten Gegenstoß vor, erst recht dann, wenn es den Sowjets vorübergehend gelungen war, an irgendeiner Stelle in unsere Linien einzudringen. Oft kam es zu erbitterten Nahkämpfen, häufig zerschlugen jedoch deutsche Batterien und Sturzkampfflieger feindliche Bereitstellungen, ehe sie zur Entwicklung kamen. So flaute der sowjetische Angriff an einzelnen Tagen infolge der erlittenen Verluste ab, immer aber setzte er in voller Stärke wieder ein, sobald Reserven und neue Panzerreife herangezogen waren. So blieb das Bild bis zum Jahresende und wird auch weiterhin unverändert bleiben: äußerst erbittert geführte, zwar weiträumige, aber doch rein örtlich beschränkte Angriffe der Bolschewisten im Vorraum des Kaukasus und langsames, aber unaufhaltsames weiteres Vordringen deutscher Kräfte im Gegenstoß, ständig näher heran an das Ölgebiet von Grosnyj, das die Sowjets vermissen zu halten versuchen.

In der Kalmücksteppe, wo seit Anfang Dezember starke deutsche Kräfte in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners eingedrungen waren, wurden wiederholt feindliche Angriffe abgewiesen. Am 24. Dezember konnte ein im Hinterland erscheinender sowjetischer Kavallerieverband überraschend angegriffen und in der Verfolgung aufgerieben werden. Hier ist jedenfalls von einer großen Winteroffensive nichts zu bemerken.

Der Schwerpunkt der Kämpfe der letzten vierzehn Tage lag unzweifelhaft im Raume am Wolgaknie, bzw. westlich von diesem strategisch so wichtigem Punkte, wo einst die blühende

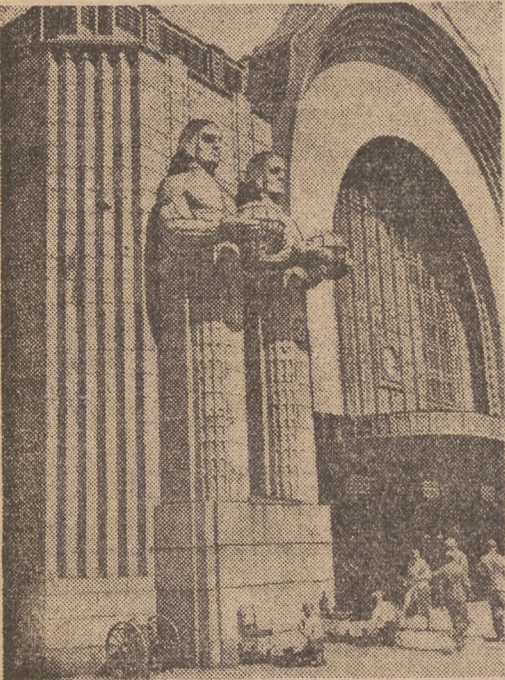
Heinrich Georg Stahmer

Der vom Führer eingesetzte neue deutsche Botschafter in Tokio, Heinrich Georg Stahmer, der bisher in derselben Eigenschaft in Nanking tätig gewesen ist, entstammt der deutschen Wasserkante. Er wurde im Mai 1892 als Sproß einer alten Kaufmannsfamilie in Hamburg geboren, neigte aber zum militärischen Beruf und trat 1911 als Fahnenjunker in ein Husarenregiment ein, in dem er zwei Jahre später zum Leutnant befördert wurde und ein weiteres Jahr später in den Weltkrieg zog. Die durch die moderne Kriegführung bedingte Untätigkeit bei der Kavallerie ver- tauschte er schon im Frühjahr 1915 mit dem Dienst in der Fliegertruppe, in der er sich neben anderen Kriegsauszeichnungen das EK I und II erwarb. Nach dem Weltkriege und seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst unternahm er zunächst von 1919—1920 eine Studienreise durch Mittel- und Südamerika. Danach entschied er sich für die Industrie, in der er



Vorstandsmitglied verschiedener Gesellschaften wurde. Seine Verdienste um Volk und Staat begannen mit seiner diplomatischen Tätigkeit nach der Machtergreifung. Er leitete zunächst in der Dienststelle Ribbentrop das Hauptreferat Südamerika, um dann das Hauptreferat Fernost übertragen zu erhalten. Längere Zeit vermittelte er auch die Verbindung der deutschen Frontkämpferorganisationen mit dem Ausland. Anfang 1939 begleitete er den Herzog von Coburg auf seiner Japanreise und begab sich bald darauf erneut zu besonderen Verhandlungen nach Japan. Diese Verhandlungen erwiesen sich deshalb als so außerordentlich markant, weil sie durch den bald folgenden Abschluß des Dreimächtepaktes ein bemerkenswertes Charakteristikum erhielten. Der Führer verlieh ihm als Anerkennung für seine besonderen Verdienste um den Abschluß dieses in die Weltgeschichte eingegangenen Paktes die Amtsbezeichnung eines Botschafters. Ende Januar 1940 traf Stahmer als erster deutscher Botschafter in Nanking ein, um dort die Vertretung des Reiches bei der neuen chinesischen Regierung zu übernehmen. Seine jetzige Berufung in das Botschafteramt nach Tokio ist ein Beweis des großen Vertrauens des Führers in diesen Diplomaten und der herzlichen japanischen Freundschaft zu ihm.

*) Siehe auch die Ausgaben 3, 4 und 5.



Eingang zum Bahnhof von Helsinki, der von riesigen Granitgestalten flankiert wird

Industriestadt Stalingrad stand. Das Kampfgebiet zwischen Wolga und Don, im großen Donbogen, sowie an der mittleren und an der Schrägfront des Don bis Woronesch bildeten die Brennpunkte der Winterschlacht. Verhältnismäßig ruhig war es unmittelbar am Wolgaknie. Zwar versuchten die Sowjets wiederholt in der Ruinenstadt Stalingrad wieder Fuß zu fassen, aber die mehrfach mit starken Kräften und Panzerunterstützung von Norden und Süden, sowie über den zugefrorenen Strom von Osten vorgebrachten Angriffe wurden in der Zeit vom 19. bis 31. Dezember immer wieder nach erbittertem Kampf blutig abgewiesen. Bei der strategischen Bedeutung des Wolgabesitzes für die Sowjets ist die Fortsetzung dieser Kämpfe zwar mit Sicherheit zu erwarten, aber als Teil einer großen Winteroffensive charakterisieren sich die Kämpfe nicht.

Im Wolga-Dongebiet, also im Raum zwischen diesen beiden Strömen, kann von einer strategischen Offensive der Sowjets mit großen operativen Zielen auch kaum die Rede sein, ganz abgesehen davon, daß gerade in diesem Raume die Initiative während der letzten vierzehn Tage sehr stark auf die deutsche Führung übergegangen ist. Wir wissen, daß Marschall Timoschenko seit Wochen zwischen den beiden Strömen, von Norden und von Süden ständig schwerste Angriffe gegen die beiden Flanken der dort im Kampf gegen Stalingrad stehenden deutschen Armeen richtet. Noch am 15. Dezember meldete der OKW-Bericht, daß deutsche Infanterie- und Panzerverbände hier in harten Kämpfen bei hohen Feindverlusten Panzerangriffe der Sowjets zerschlugen. Mit dem nächsten Tage wendete sich dann das Blatt, deutsche und rumänische Truppen stürmten am 16. Dezember mehrere zehntausend vertheidigte Ortschaften, wiesen alle Gegenangriffe blutig ab und warfen dann Tag für Tag den Feind im Angriff weiter zurück. Ein beherrschender Höhenzug wurde erstürmt, ein wichtiger Flußabschnitt von Panzerdivisionen genommen und Raum nach Nordosten gewonnen. In erbitterten Panzer- und Infanterieschlachten hatten die Sowjets ständig große Verluste an Menschen und Material, wobei feindliche Kampfwagen in einem Umfang vernichtet wurden, der kaum begreifbar war, aber doch den besten Beweis für das erbitterte Ringen abgab. Bis zum 24. Dezember blieb diese deutsche Angriffsbewegung im Gange, dann erst setzten, im engen Zusammenhang mit der Großoffensive der Sowjets am mittleren Don, auch hier im Nordwesten von Stalingrad wieder stärkere feindliche Angriffe ein. Diese, mit stärkster Panzerunterstützung bis zum Jahresende anhaltenden täglich erneuerten Gegenangriffe sind sämtlich im Abwehrkampf der deutschen und rumänischen Truppen zusammengebrochen. Mag auch hier oder dort eine zu weit vorgeschobene Spitze planmäßig zur Frontverbesserung zurückgenommen worden sein, in hartnäckigem Widerstand stehen die deutschen Fronten zwischen Wolga und Don so, wie sie nach den siegreichen Angriffen vor den Weihnachtstagen vorgeschoben werden konnten. Winterschlacht größten Ausmaßes, schwerstes Ringen unserer Truppen, bestimmt aber keine Winteroffensive mit operativen Zielen.

Eine feindliche Großoffensive ist jedoch mit großen strategischen Zielen seit dem 15. Dezember an der Donfront eingeleitet. Ihr Grundgedanke bildet das operative Ziel, das der bolschewistischen Heerführung durch die Großkampflage im Osten unerlässlich vorgeschrieben ist. Der Verlust der Industrie- und Rohstoffgebiete im Donbogen, der reichen Kornkammer in der Ukraine und die Abschneidung der Kaukasusarmeen von den übrigen Fronten zwingt sie alle Kräfte einzusetzen, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Daher der Gewaltstoß in das Wolga-Don-Gebiet, der die Aufröhlung bzw. Vernichtung der dort stehenden deutschen Kräfte und damit die Rückgewinnung der Ukraine bezweckt. Dieses Ziel, das steht heute fest, ist nicht erreicht und wird auch nicht erreicht werden. An der Überlegenheit deutscher Führung und der Härte deutschen Abwehrwillens hat sich

die Winteroffensive festgelaufen. Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzertruppen gingen die Sowjets seit dem 15. Dezember in Massenangriffen unter stärkster Artillerievorbereitung gegen die italienischen Linien am mittleren Don vor. In harten Abwehrkämpfen wurden diese Angriffe im Zusammenwirken mit deutschen Verbänden des Heeres und der Luftwaffe Tag für Tag unter hohen blutigen Verlusten des Feindes abgewiesen, hunderte feindlicher Panzer wurden vernichtet. Fliegerverbände aller verbündeten Staaten unterstützten bei Tag und Nacht die Erdtruppen in ihrem schweren Ringen. Trotz aller Verluste setzten jedoch die Sowjets hartnäckig diese Massenangriffe fort. Am 21. Dezember war den Sowjets, erkaufte mit maßlosen Verlusten, ein Einbruch in die Abwehrfront am mittleren Don gelungen. Um eine Flankenbedrohung und vor allem eine Ausweitung der Einbruchsstelle nach Südosten innerhalb des großen Donbogens zu verhindern, wurden amarschierende deutsche Divisionen sofort in den Kampf geworfen. Durch Besetzung vorbereiteter rückwärtiger Stellungen riegelten diese den Einbruch ab und verhinderten

so die Auswertung des erzielten Anfangserfolges. In ungehinderter Heftigkeit ging die Abwehrschlacht weiter. An dem hartnäckigen Widerstand der deutschen Divisionen und Kampfgruppen zerbrach die feindliche Offensivkraft, für deren Gewicht die Tatsache spricht, daß 404 Panzer der Sowjets in zehn Tagen vernichtet wurden. Bis zum Einbruch über den Don war es im großen Donbogen nur zu rein örtlichen Kämpfen gekommen. Wiederholte stärkere Angriffe sowjetischer Kräfte waren zum Teil in Gegenangriffen abgewiesen worden, noch am 20. Dezember war ein solcher Angriff in erbitterten Kämpfen zusammengebrochen, 164 abgeschossene Panzer blieben liegen. Der Einsatz von Nahkampffliegern zur Bekämpfung feindlicher Reserven, Artilleriestellungen und Panzeransammlungen hatten dem Gegner schwer zugesetzt. Da griff die große Schlacht am folgenden Tag in diesen Raum über. Bis zum 24. blieb sie in wechselvollen Kämpfen in unerhörter Härte im Gange. Unterstützt durch neuzugeführte Verbände entwickelte sich dann am 25. der deutsche Gegenangriff. Feindliche motorisierte und Pan-

Kriegsaufgaben im Warthegau

Verfallszonen wurden Leistungsgebiete

Posen, 8. Januar

Der Warthegau ist einer der jüngsten, zugleich aber gebietlich größten Reichsgaue. Seine Schaffung aus Teilen des ehemaligen polnischen Staates wurde mitten im Kriege vorgenommen. Bei einem Besuch dieses Gaues sollte man annehmen, vorwiegend kriegsmäßige Behelfe und Provisorien vorzufinden. Es kann jedoch gleich vorweggeschickt werden, daß dem nicht so ist. Freilich, von den Schildern an vielen Geschäften und Betrieben „Für Kriegsteilnehmer vorbehalten“ angefangen bis zu zahlreichen Holzbrücken, die die im Kriege von den fliehenden Polen gesprengten Bauwerke ersetzen müssen, finden sich noch vielerlei Notlösungen. Wenn man aber gleichzeitig dabei erfährt, daß ein großer Teil dieser gesprengten Brücken, insbesondere im östlichen Teil des Gaues, auch nur Behelfsbrücken waren, die deutsche Soldaten im ersten Weltkrieg, in den Jahren 1916—1918, errichteten, dann erkennt man, wie wenig, oder besser, daß überhaupt nichts unter der zwanzigjährigen Polenherrschaft getan worden ist. Dagegen ist in den jetzt vergangenen drei Jahren bereits eine stattliche Anzahl von stabilen Betonbrücken gebaut worden, unter ihnen allein 2 Warthebrücken von je 240 m Länge. Die Länge der erstellten Holzbrücken beträgt 3600 m. Was dieses Beispiel des Brückenbaues lehrt, läßt sich auf alle Gebiete übertragen. So hatte Posen 1919 rund 5000 Telefonanschlüsse, als die Deutsche Reichspost ihr Netz den Polen übergeben mußte. Als sie es 1939 wieder übernahm, waren es noch die gleichen 5000 Anschlüsse mit den gleichen im Jugendstil verzierten königlich-preussischen Wandapparaten. So ist es mit allem, was man im Warthegau ansieht. Es wurde keine Bahn gebaut, keine Chaussee neu angelegt, nichts, aber auch nichts ist zu den in preußisch-deutscher Periode entstandenen Leistungen hinzugefügt worden, vorausgesetzt, daß man von der allgemeinen Verschmutzung und Ungezieferfrage absieht. Diese Reste polnischen Angedenkens sind heute bereits restlos beseitigt.

Kurzgefaßt kann man sagen, daß im Warthegau die erste Pionierzeit des Aufräumens und Organisierens bereits vorüber ist. Im Wartheland und seinen Städten und Dörfern treffen sich heute die Menschen aller deutschen Stämme. Es gibt keine deutsche Mundart, die man auf den Straßen und in den Gaststätten nicht hören würde. Hinzukommen die mehr als 300 000 volkdeutschen Menschen aus den östlichen Gebieten, die mitten im Kriege hier eingesetzt wurden. Zum Teil ohne eine konkrete Vorstellung vom Aufbauwillen des Deutschen Reiches, mußten sie sich inmitten Fremdstämmiger durchsetzen und erhalten. Gleichgültig, woher sie kamen, ob aus Wolhynien, aus dem Buchenland, oder aus

den hochkultivierten Städten des baltischen Raumes, sie haben bereits dem Gau ein eigenwillig deutsches Gepräge mit eigenständigen Zügen aufgedrückt.

Vor allem darf bei der Würdigung aller dieser Leistungen nicht vergessen werden, daß zugleich mit der Aufbauarbeit die Forderung an alle Bewohner des Warthegaues gestellt wurde, einen wesentlichen Beitrag zur Kriegswirtschaft zu leisten. Die Bauernhöfe wurden sofort in die Erzeugungsschlacht und in die Verbreiterung der Nahrungsdecke für das Altreich eingepaßt. Die Ergebnisse ihrer Bemühungen hat Staatssekretär Backe durch die Tatsache anerkannt, daß er seine Rede an das deutsche Volk vom Warthegau aus hielt. In den Industriebetrieben war es das gleiche. Nicht nur, daß aus luftgefärdeten Gebieten abgewanderte rüstungswirtschaftliche Fertigungen hier neue Standorte gefunden haben, in den bestehenden Betrieben wurden auch erhebliche Leistungssteigerungen erzielt. Dabei trat auch an den schlechtesten deutschen Arbeiter die Aufgabe heran, eine Führerstellung gegenüber dem polnischen Teil der Belegschaft einzunehmen. In vielen Betrieben kommen auf einen deutschen Vorarbeiter 20—40 Polen. Ein Betrieb, dem jetzt die Fahne als Kriegsmusterbetrieb verliehen wurde, hatte in seinen wichtigsten Abteilungen ein Verhältnis von 72 Deutschen zu 1800 Polen und Polinnen. Unbeschadet dieser Erschwerungen schaffe es dieser Betrieb, die Produktion einer Engpaßfertigung von 80 000 Einheiten auf 200 000 Einheiten zu steigern. Damit bewies der deutsche Arbeiter, daß er nicht nur, wie die landläufige Weltmeinung besagt, zu arbeiten versteht, sondern gleichzeitig auch die Qualitäten zur Bildung einer Führerschicht in sich trägt. Dieses Beispiel des Warthegaues ist ein gutes Omen für die Einführung der Millionen fremdländischer Arbeiter in den deutschen Produktionsprozeß. Was hier gelungen ist, wird auch dort geschafft werden können. Als Anerkennung für diese Mitarbeit der polnischen Bevölkerung ist im Warthegau ein Verband der Leistungspolen geschaffen worden, dessen Mitglieder auf Grund solcher arbeitsmäßigen Bewährung berufen werden. Das wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Endziel des Gaues ist die Herbeiführung einer Bevölkerungsdichte von 80—110 Menschen auf den Quadratkilometer und eine gesunde Mischung von Industrie und Landwirtschaft, Handwerk und Handel. Im Wohnungsbauprogramm des Gaues sind für den einzelnen größere Wohnungen und mehr Gartenland als im Altreich vorgesehen. Zusammen mit den steuerlichen Erleichterungen sollen diese Maßnahmen dazu beitragen, daß das berüchtigte soziale und wirtschaftliche „Westostgefälle“ auf jedem Gebiete ausgetilgt wird.

Edgar Bissinger

87 Feind-U-Boote versenkt

Die Stärke der italienischen U-Boot-Abwehr

Rom, 8. Januar

Seit dem Kriegseintritt Italiens am 10. Juni 1940 zerstörte die italienische Wehrmacht 87 feindliche U-Boote mit insgesamt etwa 100 000 Tonnen. 80 wurden von der Kriegsmarine, sechs von der Luftwaffe zerstört und eines flog in einer Minensperre in die Luft. Von den 87 Booten wurden drei im Schwarzen Meer, die übrigen im Mittelmeer versenkt. Am stärksten sind an den Versenkungen die italienischen Torpedoboote beteiligt, von denen der „Pegaso“ mit der Vernichtung fünf feindlicher U-Boote an der Spitze steht.

zerverbände, die durch Lücken in der neu aufgebauten Front durchzustößen versuchten, wurden vernichtet. Anhaltende feindliche Angriffe brachen am harten deutschen Widerstand zusammen, und in schwungvollen deutschen Gegenangriffen wurden die Sowjets am 26. an vielen Stellen der Front geworfen. Einen vollen Erfolg brachte der 27. In fortschreitendem Gegenangriff wurden die Sowjets weiter nach Norden zurückgedrängt, eine Reihe von Stützpunkten und befestigte Ortschaften wurden genommen und eine starke feindliche Kampfgruppe mit Panzern eingeschlossen, deren Vernichtung unter Mitwirkung der Luftwaffe zwei Tage später vollendet war. Inzwischen ging die Abwehrschlacht in unverminderter Härte weiter. Die große Zahl Gefangener wurde um ein Vielfaches an blutigen Feindverlusten übertroffen. Der 30. Dezember brachte die Fortsetzung der erfolgreichen Gegenangriffe, in deren Verlauf sich die italienische Division „Julia“ besonders auszeichnete. Auch am letzten Tage des Jahres gewann der Gegenangriff weiter an Raum, feindliche Entlastungsvorstöße wurden abgewiesen, mehrere Ortschaften erstürmt und dem Gegner große Verluste zugefügt. Wenn in diesen Kämpfen vom 21. bis 31. Dezember 742 Panzer des Gegners durch Verbände des Heeres vernichtet wurden, so bezeugt dies wohl am besten nicht nur die Schwere des Ringens, sondern auch die Widerstandskraft, ja, den Offensivgeist unserer Truppen, die hier den Gewaltstoß der Sowjets auffangen konnten. Noch sind die Kämpfe im großen Donbogen keineswegs abgeschlossen, aber von einem irgendwie strategisch oder operativ zu wertenden Erfolge dieser Winteroffensive kann auch hier nicht gesprochen werden. (Fortsetzung folgt)

Von Berlin nach Uruguay

Erlebnisse eines Seemanns

Lissabon, 8. Januar

Der Kapitän des uruguayischen Schiffes „Maldonado“, Mario Giambro, ist, mit einem Luft-Hansa-Flugzeug aus Deutschland kommend, in Lissabon eingetroffen. Sein Schiff war am 1. August von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Giambro selbst wurde von dem U-Boot übernommen und in Deutschland an Land gebracht. Man habe ihn in Berlin untergebracht, berichtete der uruguayische Kapitän, wo er völlig frei in einer Pension gelebt habe. Von den deutschen Behörden und Seeleuten sei er mit Zuverlässigkeit behandelt worden und könne sich in keiner Weise beklagen. Man habe ihm sofort berichtet, daß alle Mitglieder der Besatzung seines Schiffes gerettet worden sind. Seiner Rückreise habe man keine Schwierigkeiten bereitet. Ferner berichtet Giambro, daß die Versenkung seines Schiffes durchaus berechtigt war und nach internationalem Kriegsrecht vor sich ging, nach vorheriger Warnung und Rettung aller Besatzungsmitglieder. Über seine Eindrücke an Bord des U-Bootes äußerte sich Giambro, „wie anders und wie menschlich sind doch die deutschen Seeleute im Gegensatz zu dem, was uns eingetrichtert wird.“ Besonders eindrucksvoll, so erklärte er, sei, wie fabelhaft alles in Deutschland organisiert ist. Die Stimmung der Bevölkerung sei durchaus zuversichtlich, die Soldaten an der Ostfront seien ausgerüstet für den Winter ausgerüstet.

Der norwegische Film 1942

Rückblick und Ausschau

Das norwegische Filmwesen war im Jahre 1942 durch zwei bedeutsame Merkmale gekennzeichnet. Zunächst ist zu erkennen, daß der deutsche Film den amerikanischen verdrängt und von allen ausländischen Filmen eine dominierende Stellung eingenommen hat. Nach einer Statistik des Staatlichen Filmdirektorats sind im Laufe des Jahres 1942 rund 120 neue Spielfilme kontrolliert worden, d. h. zur Aufführung in norwegischen Lichtspieltheatern freigegeben worden. Von diesen waren 70 deutsche, 22 schwedische, 9 dänische, 8 italienische, 5 norwegische, 4 ungarische, 1 finnische, 1 spanische. Der deutsche Film steht also in Norwegen weitaus an der Spitze. Diese Feststellung ist nicht nur ein rein filmisches Ereignis des Jahres 1942, sondern ein Kulturumschwung. Hat früher der amerikanische Film auf die Mentalität des norwegischen Kinobesuchers, und damit auf einen wesentlichen Teil des norwegischen Volkes, eingewirkt, so ist es heute der deutsche Film, der andere Kulturgüter verherrlicht als der amerikanische.

Der heitere Musikfilm ist es, der dem Nordländer am besten zusagt. Als Beispiel kann hier der Wiener Film „Wienerblut“ angeführt werden, der sowohl beim Publikum wie bei der Presse einen klingenden Erfolg buchen konnte, ja, man kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß dieser Film der beste war, der im Jahre 1942 in den norwegischen Kinos gezeigt wurde. Er hat dem deutschen Filmschaffen alle Ehre eingebracht und in den Reihen der norwegischen Kinobesucher ohne Zweifel den Wunsch laut werden lassen, ähnliche deutsche Filmwerke zu sehen zu bekommen. Filme mit problematischen Stoffen liegen dem Nordländer weniger, vorausgesetzt, daß es sich nicht um ein Thema handelt, das seinen eigenen Lebenskreis betrifft.

Die Besinnung des norwegischen Films auf seine eigenen völkischen Kräfte ist das weitere Merkmal des Jahres 1942. Der bisherige Leiter des Staatlichen Filmdirektorats, Leif Sinding, der übrigens jetzt in die Industrie zurückkehrt — an seine Stelle trat Birger Rygh Hailan, ein Journalist — schrieb über die Wandlung im norwegischen Filmschaffen: „Der norwegische Film hat bislang kein natürliches Fundament gehabt, um aufzubauen, jetzt wird er es bekommen. Und wenn man bedenkt, daß der nationale Film es fertiggebracht hat, sich auch vor dem Krieg bemerkbar zu machen, als der marxistische Einfluß überlagert, muß man sich fragen, warum er sich in Zukunft unter einer starken nationalen Regierung nicht durchsetzen sollte. Wir haben genug Arbeitsaufgaben und wir haben einen großen und unerschöpflichen Schatz in unserer nationalen Literatur und Geschichte. Der norwegische Film soll zeigen, was Norwegen einmal war. Er soll zeigen, daß es Norwegen waren, die Amerika entdeckten, die Island kolonisierten, die das englische und irische Reich schufen und das Gardareich. Der Film soll zeigen, daß hier auf unserem Außenposten im Norden, im ewigen Kampf mit der harten und unwilligen Natur, Norweger bleibende Werte schaffen konnten, die von Interesse und Bedeutung für alle europäischen Völker sind. Es gibt innerhalb des norwegischen Films künstlerische Gebiete, die nach einer Lösung verlangen, und der Film, dieses wundervolle künstlerische Ausdrucksmittel, wird ein Vermittler sein der Gedanken, Gefühle, Stimmungen und der stolzen germanischen Kraft, die der norwegischen Volksseele eigen ist.“

Die Konzentration aller nationalen Kulturwerte in Norwegen kam 1942 insbesondere dem norwegischen Kulturfilm zugute. In diesem Zusammenhang kann als bemerkenswert erwähnt werden, daß Anfang Dezember auf der Hauptstraße Oslo ein Kulturfilm-Tageskino eröffnet wurde. Norwegen hat im vergangenen Jahre einige reizende und wertvolle Kulturfilme hergestellt, die weit über die Grenzen des Landes Beachtung gefunden haben. In Spanien ist ein wachsendes Interesse für norwegische Kulturfilme aufgekommen und es wurde vorteilhafter Filmaustausch abgeschlossen; dasselbe gilt von Dänemark und Schweden. Dänische und schwedische Filme erfreuen sich nämlich, neben den deutschen, in Norwegen ebenfalls großer Beliebtheit, und in der letzten Zeit gewann der norwegische Film in den Nachbarländern an Beachtung, während er bis noch vor kurzem in diesen Ländern, was seinen künstlerischen Wert anbetrifft, keinen guten Ruf hatte.

Neben einer langen Reihe von Kulturfilmen stellte die norwegische Filmproduktion 1942 fünf Spielfilme her, was im Verhältnis zu anderen Jahren als sehr ergebnisreich bezeichnet werden muß. Als bester norwegischer Film des vergangenen Jahres wird der Film „Den farlige leken“ (Das gefährliche Spiel) angesehen, für dessen Spielleitung Tancred Ibsen verantwortlich zeichnete. Ein fast gleich großer Erfolg war „Jeg drepte“ (Ich tötete). Bezeichnend ist, daß beide Filme nach viel gespielten Theaterstücken gedreht wurden. Nach diesem Erfolg scheint es, als ob das norwegische Filmschaffen auch in Zukunft mit dieser Praxis fortsetzen will. B. R.

Ein neues „Stabile“ in Rom

Lösung eines alten Theaterproblems?

In wenigen Tagen wird im Teatro Quirino, wo die Staatliche Theatergesellschaft (ETI) in den letzten Wochen Modernisierungsarbeiten vor allem an der Bühne ausführen ließ, ein ständiges römisches Theater eröffnet werden. Unter den Auspizien des Staates wird ein erneuter Versuch mit der Einbürgerung einer stabilen Bühne gemacht, nachdem Boutet und Pirandello in den 20er Jahren ähnliche Experimente gemacht hatten. Das neue „Stabile“ in Rom steht unter der künstlerischen Verantwortung von Sergio Tofano. Tofano, Römer von Geburt, steht jetzt im 56. Lebensjahr und gilt als einer der intelligentesten, verantwortungsbewußten italienischen Schauspieler. Auch auf literarischem Gebiet hat er sich als Schöpfer einer bizarren Figur, des Signor Bonaventura, einen Namen gemacht. Sergio Tofano eröffnet das römische „Stabile“ mit einer Festaufführung von Goldonis, „Das neue Haus“ mit Tofano und Diana Torrieri in den Hauptrollen. In den künstlerisch interessierten Kreisen Roms sieht man der Saison im neuen „Stabile“ begrifflicherweise mit großen Erwartungen entgegen. Von den hohen künstlerischen Fähigkeiten Tofanos und seiner intimen Kenntnis des römischen Kulturlebens erhofft man eine entschiedene Förderung der Idee einer ständigen Bühne. Auch die mit und unter To-

fano arbeitenden anderen Schauspieler scheinen eine Gewähr dafür zu bieten, daß das „Stabile“ im Teatro Quirino ein künstlerischer Anziehungspunkt Roms werden kann. Der Tätigkeit der Theaterkompagnien werden durch die Errichtung des „Stabile“ in Rom natürlich keine Grenzen gezogen.

KdF Truppenbetreuung der mittleren Ostfront durch den Reichsgau Wartheland. Dem Reichsgau Wartheland wurde für den mittleren Teil der Ostfront als einzigem Gau die KdF Truppenbetreuung übertragen. Die Tatsache, daß in diesem Teil der Front neben einer ständigen Soldatenbühne in Minsk z. Zt. die beachtliche Zahl von rund 70 Spielgruppen bis in die vorderen Linien eingesetzt ist, beweist, welche Ausmaße die Truppenbetreuung während des Krieges angenommen hat. Weitere 120 Künstler und Künstlerinnen werden demnächst nach ihrer Gruppeneinteilung und Einkleidung im Abschnitt Ost-Mitte eingesetzt werden.

Einführung Elmendorfs als Dresdener Operndirektor. Als Nachfolger des nach Wien gegangenen Professors Dr. Karl Böhm wurde der bisherige Mannheimer Generalmusikdirektor Karl Elmendorf in sein Amt als Direktor der Sächsischen Staatsoper von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann auf der Bühne des Dresdener Opernhauses vor der Gefolgschaft in feierlicher Form eingeweiht. Als Dirigent wird sich Elmendorf mit einer „Tristan“-Aufführung am 10. Januar der Dresdener Öffentlichkeit vorstellen.

Ein Prinz-Eugen-Museum in Wien. Das Palais des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse in Wien, ein Juwel der Barockbaukunst und eines der sehenswertesten Schautücker Wiens, wird Prinz-Eugen-Museum und soll auch die 15 000 Bände umfassende Bibliothek des Prinzen aufnehmen, die gegenwärtig in der Wiener Nationalbibliothek untergebracht ist.

Spuren einer unbekanntem Zivilisation am Amazonas. Nach zweijährigem Aufenthalt in Südamerika ist jetzt ein Mitglied der Expedition Florney, der Forscher Jean de Guebriant, nach Frankreich zurückgekehrt. Der Forscher berichtet, daß die Expedition den Oberlauf des Amazonas durchforscht habe. An den Ufern eines Nebenflusses des Maranon seien die Spuren einer bisher unbekanntem Zivilisation gefunden worden, die sich vollkommen von der Inka-Zivilisation unterscheidet und unbestreitbar zu einer Kultursphäre des Amazonasgebietes gehöre. Ferner soll die Expedition die Quellen des Maranon-Flusses entdeckt haben.

Zauber der Melodie



Das „Theater der Stadt Warschau“ bringt z. Zt. die Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Lehár in der Inszenierung von Franz Nelkel zur Ausführung. Unser Bild zeigt Hanna Dorn als Angèle und Hans Priem in der Titelpartie
Aufnahme: Luczynski

Eisenbahner Juden Verwundete zu Gast

Feier im Zeichen soldatischer Verbundenheit
Lublin, 8. Januar
In Lublin trafen sich Angehörige sämtlicher Ostbahnstellen mit Kameraden der Wehrmacht, insbesondere mit Verwundeten aus Lubliner Lazaretten und ihren Pflegerinnen zu einer wohlgeleiteten Feier. Sinnfällig kam dabei die ständige enge Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Eisenbahn zum Ausdruck. Sind doch damals die feldgrauen Soldaten, die heute in ihrem Lazarett der Genesung entgegengehen, von den Männern des Flügelrades durch manche Länder Europas und schließlich an die Front im weiten Osten gefahren worden. Auch da waren sie ständig gute Freunde. Wenn der unerbittliche rus-

sische Winter oder die völlig verschlammten Wege keinen Kraftwagen mehr durchließen, brachten die Eisenbahner Munition, Verpflegung und Ausrüstung nach vorne. Als treuer Helfer der Front und der Heimat hat sich der deutsche Eisenbahner bewährt. Und schließlich hat der Soldat das Wirken des Eisenbahners wieder verspürt, als ihn ein Fronturlaubszug zu fröhlichem Urlaub in die Heimat zu seinen Angehörigen brachte, oder ihm nach seiner Verwundung eine schnelle Fahrt im Lazarettzug den schmerzvollen Transport erleichterte und verkürzte.

Diese Gedanken waren der innere Zusammenhang, der die Teilnehmer an der kleinen Feier in dem geschmackvoll ausgeschmückten Gemeinschaftsraum der Ostbahn verband. Im Verlaufe der Feier, die durch gediegene Musikdarbietungen umrahmt war, erhielt jeder ein kleines Geschenk, wie Bücher, Zigaretten und dgl., während an die Schwestern Glas- und Keramikwaren überreicht wurden. Herzlich war der Abschied, als sich die Kameraden der Wehrmacht mit den Schwestern in ihr Lazarett zurückgaben, und es schwang eine leise Hoffnung mit; denn mit der Vorstellung des Begriffs „Eisenbahn“ verbinden sich ja bei jedem Landsler heimliche Urlaubsgedanken.

Löschsand ist nicht zum Streuen da

Kostenlos nur für Luftschutzzwecke

Warschau, 8. Januar

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Löschsand der Bevölkerung kostenlos nur für Luftschutzzwecke zur Verfügung gestellt wurde. Wer ihn anderweitig verwendet, etwa im Winter zum Streuen bei Glatteis, macht sich strafbar. Diese grundsätzliche Aufklärung, die natürlich örtliche Sonderregelungen nicht ausschließt, will nur klarstellen, daß der Löschsand eine Art Munition im Kampf gegen Brandbomben ist, die nicht vergeudet werden darf. Bei Verstößen kann Anzeige erstattet werden.

Auf der Straße verunglückt

In der Washington-Allee in Warschau geriet eine 53jährige Frau beim unvorsichtigen Überqueren der Straße unter ein Auto und erlitt auf der Stelle den Tod. Ein anderer Unfall ereignete sich in der Königsstraße, wo ein 53jähriger Fuhrmann überfahren wurde und mehrere Rippenbrüche erlitt.

Durch Hulschlag Nase gequetscht, Zähne eingebüßt

Ein in der Sierakowskastraße in Warschau wohnender 18jähriger junger Mann hielt sich auf einem Platz auf, wo Pferde beschlagen wurden. Ein Pferd, das neue Eisen erhalten sollte, schlug plötzlich aus und traf den jungen Mann ins Gesicht. Er erlitt eine Nasenquetschung und verlor einige Zähne.

Hohe Schule des guten Geschmacks

BDM fertigt Bühnenkostüme und Kinderlätzchen - „Glaube und Schönheit“ näht



Hier entstehen Schürzen für die kleinen Insassen der Kindergärten

Aufn.: Luczynski

Warschau, 8. Januar
Die passende Kleidung für einen König war schon immer der Hermelinmantel. Daß seine Frau, die Königin, in einem langen, seidigen Stilkleid recht hoheitsvoll und wirklich majestätisch wirkt, und der Märchenprinz mit einem roten Umhang und einem Federhut phantastisch schick aussieht, wissen unsere BDM-Mädel, die gegenwärtig täglich in einem von der Ostbahnbezirksdirektion zur Verfügung gestellten Raum zusammenkommen und neben eigenen Kleidern auch Kleider für die Spielschar schneiden. Es würde ihnen nie und nimmer einfallen, Seine Majestät mit einem Jägerhütchen, mit Pullover und Knickerbocker auf die kleinen Zuschauer loszulassen. Das paßt nicht zu Zepter und Krone. Das wäre geschmacklos.

A propos Geschmack! Es ist schon einmal ausgeführt worden, daß Lack mit Charakter nichts zu tun hat und rote Fingerringel weder zu einer positiven noch zu einer negativen Wertung der Frau berechnen, die da glaubt, ohne Nagel- und Polier nicht leben zu können. Das ist

Geschmacksache, wie eine Frau sich schminkt oder kleidet, ob sie zu braunen Strümpfen schwarze Schuhe, zu einer rosa Bluse einen zielgelben Rock trägt, mittags im Abendkleid umherläuft und im Theater als Dirndl erscheint. Freilich, mit Geschmack hat das nichts mehr zu tun, wenn man auch gerade von einer Frau Geschmack erwartet. Geschmack kann angeboren sein, man kann ihn aber auch lernen, wenn man den guten Willen dazu hat und sich lenken läßt.

Die BDM-Mädel, die in der Nähgemeinschaft des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ bunte, farbenfrohe Kostüme nähen, die für das Rampenlicht bestimmt sind, und außerdem Schürzen und Lätzchen für die Warschauer Kindergärten herstellen, werden von Fachkräften der Frauenschaft auch zu einem guten Geschmack erzogen, was die eigene Kleidung betrifft. Es bereitet wirklich Freude, die muntere Schar einmal bei der Arbeit beobachten zu können. Da wird lebhaft diskutiert über die richtige Farbe des Stoffes, wobei die Materialien eine wichtige Rolle spielen. Schwere Metallknöpfe eignen sich nicht für die Seidenbluse, für die Thea eben die Knopflöcher näht, alles muß fachgerecht sein. Lotte studiert ein Modeheft. Auch das erfordert Übung und will gelernt sein. Das richtige Schnittmuster herauszuknobeln, ist gar nicht so einfach, stellt Hella fest, und Klärchen wird zusammen mit Freundin Hedwig das warme Wollkleid, für das Mutter ihr einen noch gut erhaltenen Wintermantel schenkte, selbst entwerfen, was den beiden sichtlich Kopfzerbrechen bereitet. Drei andere Mädel werden im Zuschneiden unterwiesen und erfahren gleichzeitig etwas über die zu verwendenden Stoffe. Sie müssen nicht nur auf die Jahreszeit abgestimmt sein, man muß auch darauf achten, daß sie waschbar sind. Irmgard hat gar einen alten Anzug von Vater mitgebracht und ist glücklich, denn wenn er abgetrennt ist, reicht der Stoff tatsächlich für ein Kostüm. Eben ist sie mit der Berechnung fertig, und sie stimmt. Eine andere Gruppe BDM-Mädel ist mit dem Stopfen von Strümpfen beschäftigt, etwas, was gerade jetzt im Krieg, wo Strümpfe rar sind, besonders gepflegt werden muß. Denn auch der ausgebeuerte Strumpf soll ja gut aussehen. Auch Kleider werden hier geflickt, Blusen und Röcke, selbst Mäntel, die schadhaft sind, wieder so hergerichtet, daß man sie tragen kann, ohne damit unangenehm aufzufallen.

Und über all dieser Arbeit steht die Parole „Geschmack“. Die Nähgemeinschaft des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ weiß jedenfalls, was sie will. Zu einem gesunden, schönen Körper gehört auch das schöne, passende Kleid. Da darf es keine Disharmonie geben, die schnell da auftritt, wo nur Putzsucht und nicht der Geschmack tonangebend ist. Ubrigens die Arbeitsgemeinschaft „Spinnen und Weben“ steht auch schon im Distrikt Warschau, hauptsächlich in den ländlichen Standorten. Hier will man die deutschen Mädel zum Tragen der alten Trachten ermuntern. Die bäuerliche Kleidung, wie sie die Ahnen einst in ihrer alten Heimat trugen, soll wieder zu neuem Leben erweckt werden.

So werden auch die Wintermonate, die eine Betätigung im Freien nicht in dem Umfang zulassen, wie Frühling, Sommer und Herbst, beim BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ gut ausgenutzt. Unsere Mädel marschieren nicht nur singend durch die Straßen, sie beleben nicht nur die Sportplätze, die Erziehung des BDM erstreckt sich auf den ganzen Menschen. Die Mädel sollen nicht nur gesund an Leib und Seele sein, sie sollen auch mit beiden Füßen fest im Alltag stehen können, der auf allen Gebieten sein Recht fordert. Die Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ sind ganz auf diese Forderung ausgerichtet. Die Arbeitsgemeinschaft Nähen hat sich dabei zwei Ziele gesetzt, nämlich das BDM-Mädel zu einer tüchtigen Hausfrau zu formen, die darüber freilich nicht vergessen darf, daß sich der Mann immer freut, wenn sein Lebenskamerad gut und geschmackvoll angezogen ist. Rudolf Steimer

Die täglichen Straßenbahnunfälle

Bei Straßenbahnunfällen in Warschau erlitten eine 40jährige Frau eine Fußquetschung, ein 30jähriger Mann eine Unterschenkelquetschung und eine 30jährige Frau einen Schädelbruch.

Im Generalgouvernement wird verdunkelt:
Von 16.00 Uhr bis 6.30 Uhr

Czortkow - Bergstadt an den Steilhängen des Serettals

Hier waren die Ursprünge der podolischen Siedlungen - Die Burg einst aus Holz - Neues Leben blüht auf

Czortkow, 8. Januar

Czortkow, Kreishauptstadt im südlichen Teil des Distrikts Galizien, zählt etwa 24000 Einwohner. Die Kreishauptmannschaft grenzt im Osten an das Reichskommissariat Ukraine, im Süden an Rumänien und im Westen und Norden an die Kreise Stanislaw und Tarnopol. Die Stadt dehnt sich zu beiden Ufern des Seret aus, der ein Nebenfluß des Dnjestr ist. Links und rechts des Flußbettes erheben sich schroffe und steile Abhänge, die Czortkow das Gepräge einer Bergstadt geben. Eingebettet in Tälern liegt hier die Altstadt. Drei große Brücken über den Seret verbinden die Stadtteile miteinander.

Czortkow ist uraltes Siedlungsgebiet. Hier waren einst die alten podolischen Siedlungen. Viele historische Erinnerungen sind aus dieser Zeit erhalten geblieben. Ausgrabungen und Funde, die immer wieder gemacht werden, geben ein umfassendes Bild über die geschichtliche Vergangenheit dieser Gegend. Auch die Römer siedelten einstmals in diesem Raume. Von der christlichen Kultur, die sie mitbrachten, erzählen heute noch die in Fels gehauenen Zeichen und Figuren. Ausgrabungen und Funde deuten auch auf das Vorhandensein heidnischer und slawischer Stämme.

Mit Beginn des 15. Jahrhunderts ist auf dem rechten Ufer des Seret von der Familie Czortkowski eine neue Siedlung gegründet worden. Vom Namen dieser Familie wurde „Czortkow“ abgeleitet. In diesem Jahrhundert ist die Stadt wiederholt von asiatischen Steppenhorden überfallen worden. Am Anfang des 16. Jahrhunderts ging Czortkow in das Eigentum der Familie Golski über. Die einstmaligen Siedlungen wurden im Jahre 1522 zur Stadt erhoben, die das Magdeburger Recht erhielt. (Fundatio Oppidi Czortkowie in iure Theutonico A. D. MDXXII). Mit Beginn des folgenden Jahrhunderts wurde das Dominikanerkloster von der Familie Golski erbaut, das sich bis zum heutigen Tage erhalten hat. Die Dominikaner wurden damals von dem zehn Kilometer entfernten Kloster Szmankiwci überführt, das von den Türken völlig zerstört worden war. Im Jahre 1610 ist neben dem Kloster eine Kirche erbaut worden. Kirche und Kloster waren mit hohen, starken Verteidigungsmauern umgeben, die in kriegerischen Zeiten einen Schutz für die Bevölkerung der Umgebung bildeten. Durch das starke Anwachsen der Stadt war die damalige Kirche zu klein geworden. Sie wurde abgebrochen und auf ihrem Platz um die letzte Jahrhundertwende eine neue Kirche im pseudogotischen Stile erbaut. Im Jahre 1604 erhielt Czortkow durch die Bemühungen des Golski, Kastellan von Czortkow und Podhaize, das königliche Recht, Jahrmärkte zu Peter und Paul abzuhalten. Nach dem Tode des Golski ging Czortkow in das Eigentum der Familie Potocki über. Die Stadt wurde im Jahre 1637 durch Brand fast vollkommen vernichtet. Von etwa 200 Häusern blieben damals nur 26 übrig. Kurze Zeit darauf wurde die Stadt von Türken und innerasiatischen Völkerstämmen heimgesucht und

völlig vernichtet. Teile der Bevölkerung wurden verschleppt. Zurückgebliebene Eindringlinge haben sich hauptsächlich in Biala und Bazar angesiedelt. Noch heute sind rassistische Spuren dieses Kriegsvolkes äußerlich erkennbar. Auch verschiedene Familiennamen erinnern an die damals verbliebenen Krieger. (Soro Bai). Auf der Scheide zwischen den östlichen und westlichen Völkern gelegen, war Czortkow oft der Brennpunkt kriegerischer Ereignisse. So wurde die Stadt im Jahre 1665 von dem ukrainischen



Die ukrainische Kirche — aus der Burgruine heraus gesehen
Aufn.: Wendel

Hetman Chmielnickij besetzt. Im Jahre 1672 eroberte der ukrainische Hetman Doroschenko mit Hilfe der Türken die Stadt. Im Frieden von Buczac wurde die Stadt an die Türkei abgetreten und Sitz eines türkischen Fürsten (Pascha). Im Jahre 1683 kommt Czortkow zu Polen. Der letzte Eigentümer von Czortkow lebte im 18. Jahrhundert. Er gehörte zur Familie Sadowski.

Nach der ersten Teilung Polens, 1772, kommt Czortkow zu Österreich und bleibt unter seiner Herrschaft mit einer kurzen Unterbrechung (1809 bis 1815) bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Während jener sechs Jahre gehörte Czortkow zu Rußland. Die Stadt war vor dem ersten Weltkriege bereits Kreisstadt mit fünf Bezirken und zwar: Czortkow, Jaslowec, Kopyczynce, Zaleszczyki und Borszczow. Nachdem Czortkow im ersten Weltkriege von den Russen besetzt gewesen war, übernahmen am 1. November 1918 die Ukrainer die Verwaltung. Am 15. Juli des folgenden Jahres kam Czortkow vorübergehend zu Polen. Hier blieb es bis zum Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges im Jahre 1939. Nach einer kurzen Besetzung durch die Sowjets kam die Stadt endgültig unter deutsche Hoheit.

Der fremde Besucher, den der Zug durch das schöne Serettal geführt hat, geht zunächst stadtwärts. Rechts öffnet sich ihm ein herrlicher Blick über den Seret zu den steilen, bewaldeten Felsenabhängen, hinter denen sich die „Neustadt“ ausbreitet. An der Bahnhofstraße befindet sich das über 300 Jahre alte, hölzerne und in bunten Farben gemalte Denkmal des „Heiligen Johann aus Dukla“. Weiter nach der Stadtmitte zu steht eine alte ukrainische Kirche, die durch ihren achteckigen, mit Holzschildeln bedeckten Bau einen eigenartig schönen Anblick bietet. Diese Kirche wurde im 17. Jahrhundert errichtet und hat manche historische Erschütterungen überdauert. Heute ist dieser alte Bau unter Denkmalschutz. Einige Schritte weiter ist die neue ukrainische Kirche in byzantinischem Stil zu sehen. Dahinter erheben sich, auf den Höhen der Schroffstraße, die wuchtigen Ruinen der einstigen Burg von Czortkow, das Bollwerk gegen feindliche Horden vergangener Zeiten. Wo jetzt die steinernen Mauern stehen, war einstmalig eine Burg von Holz gebaut. Diese wurde im Jahre 1549, also vor nunmehr fast 400 Jahren, durch die einfallenden Innerasiaten völlig zerstört und ausgebrannt. Erst nach über 100 Jahren ist Czortkow wieder eine Feste geworden. Im Jahre 1672 wurde auf dem Platz der früheren Holzburg eine massive Burg aus Stein errichtet, deren Ruinen uns heute noch den ungefähren Umfang dieses alten Bollwerks künden. Zur Zeit des Wiederaufbaus war die Feste Sitz eines türkischen Fürsten. Nach dem Jahre 1809 begann der Verfall dieser historischen Burg, die noch jetzt von alter, bewegter Vergangenheit zeugt. Weiter nach dem Innern der Stadt führt die Straße über die eiserne Seret-Brücke, vorbei an der schönen modernen Markthalle, die in ihrer Bauart etwas orientalischen Charakter trägt. In Friedenszeiten spielte sich in den vielen kleinen Verkaufsständen des Gebäudes ein reges Leben ab. Gegenüber davon erhebt sich die römisch-katholische Kirche, die als besonderes Gut die Reliquien des Heiligen Theophil birgt. Besonders wertvoll an dieser Kirche sind die Glocke und das Muttergottesbild, das von einem unbekanntem Maler des 16. Jahrhunderts stammt. Einen schönen Anblick gewähren noch die an der Sonnigen Straße gelegene alte hölzerne Kirche wegen ihres charakteristisch eigenartigen Baustils, und das im Westen der Stadt an der Bergstraße liegende Nonnenkloster. An modernen Bauten sind in Czortkow vorhanden: das Dienstgebäude der Kreishauptmannschaft, das Rathausgebäude und das Haus der Sozialversicherungskasse sowie einige Kasernen.

Czortkow ist ein wichtiger Verkehrspunkt. Die deutsche Verwaltung hat die Verkehrswege und Hauptzufahrtstraßen verbessert, die durch Kriegsereignisse entstandenen Schäden beseitigt und ist weiterhin bemüht, das Stadtbild zu verschönern und die Grünanlagen zu pflegen. Durch seine reizvolle Lage und sein günstiges Klima wird Czortkow später einmal das Ziel vieler Reisenden sein.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Der Personal-Ausweis Nr. 1357 des Desinfektors Andrzej Bartoch, geb. am 7. Oktober 1920, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.
Distriktsgesundheitskammer in Warschau

Bekanntmachung

Der Personal-Ausweis Nr. 1066 der Pflegerin Natalia Plecka, geb. am 12. April 1899, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.
Distriktsgesundheitskammer in Warschau

Bekanntmachung

Der Personal-Ausweis Nr. 2382 des Desinfektors Antoni Sulkowski, geb. am 16. Januar 1903, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.
Distriktsgesundheitskammer in Warschau

Bekanntmachung

Der Ausweis der Abteilung Justiz beim Gouverneur des Distrikts Warschau Nr. 1139, ausgestellt auf den Namen Syszko Jadwiga, wird hiermit für ungültig erklärt.
Abteilung Justiz

Bekanntmachung

Der Ausweis des Präsidenten des Appellationsgerichts in Warschau Nr. 5090, ausgestellt auf den Namen Syszko Jadwiga, wird hiermit für ungültig erklärt.
Der Präsident des Appellationsgerichts in Warschau

Glas- und Verpackungsmaterialien-Großhandlung

GLA-WA

KRAKAU

SCHILLGASSE 5

Tel. 200 28

Suchen Sie Waren im Protektorat?

Ausgabe 1943 des „Lieferant“ wird in der nächsten Zeit herauskommen. Sie wird ein Bezugsquellenverzeichnis fast aller Erzeuger des Protektorates Böhmen und Mähren enthalten. Bestellen sie ihr Exemplar bereits heute. Preis RM 40,— plus Porto, Expedition des „Lieferant“, Prag VII, Sommerbergstraße 72. 68b

Wir übernehmen Fotoarbeiten

zu mäßigen Preisen. Lieferzeit kurzfristig. — BRILLEN-LEITNER, Optik-Foto, Kattowitz OS, Grundmannstraße 7, Ferat 348 55.

Ein möbliertes WOHNZIMMER Badzimmer, Fernsprecher, sofort zu vermieten. Warschau, Fern. 965 11 abends nach neun Uhr und von 12 bis 13 Uhr.
Kannkarte sowie Bescheinigung, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen Lewicka Stefania, wurden gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 370

Schönes ZIMMER Badzimmer, Fernsprecher, sofort zu vermieten. Warschau, Fern. 965 11 abends nach neun Uhr und von 12 bis 13 Uhr.
Kannkarte sowie Bescheinigung, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen Lewicka Stefania, wurden gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 370

Legitimation Nr. 15237/5090, ausgestellt durch die Krankenpflegerinsschule in Warschau auf den Namen Mikusek Janina, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 373

Beschneidung und Personal-Ausweis, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen Gajewska Adolf, wurde gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 373

Personal-Ausweis, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen Kowalkowski Kazimierz, wurde gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 380

Personal-Ausweis, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen Starostowa Elzbieta, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 375

Die Bescheinigung, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau, Arbeitskarte, auf den Namen Cwyl Wacław, wurde gestohlen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 381

Der Dienst-Ausweis Nr. 7644, ausgestellt von der Stadtverwaltung Warschau auf den Namen Skostak Wincentyna, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 382

Das Buch der Städtischen Krankenhilfe Nr. 21597, ausgestellt auf den Namen Paszkiewicz Mieczyslaw, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 376

Die Arbeitskarte Nr. 919/120349, ausgestellt auf den Namen Zawadzka Halina, ist am 2. Dezember 1942 in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 374

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Für eine deutsche Gemeinschaftsküche in Warschau (70 Teilnehmer) suchen wir einen Koch, eine Wirtschafterin und Servier- und Küchenmädchen, die möglichst die deutsche Sprache beherrschen. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „Nr. 97565“ an die Warschauer Zeitung, Warschau.

In entwicklungsfähige Dauerstellung werden von jungem Bauunternehmer mit wichtigen Aufträgen im Osten eingestellt: ein Lohnbuchhalter, ein Vermessungsingenieur, ein Magazinverwalter, mehrere Schichtmeister, Poliere, Baumaschinenisten. Angebote sind zu richten unter „Th 76861“ an Ala, Berlin 7 35.

Von jungem Bauunternehmer mit großem Gerätebestand und wichtigen Aufträgen wird ein erfahrener Bauführer für Tiefbaustellen im Osten gesucht. Derselbe hat bei Eignung Gelegenheit, später als Vertreter des Geschäftsführers selbstständig an der Entwicklung des Geschäftes mitzuwirken. Gewinnbeteiligung wird geboten. Angebote unter „Th 76860“ an „A.L.A.“ Berlin 7 35.

Großunternehmen sucht ab sofort — reiche, volksdeutsche Buchhalter (innen), Stenotypistinnen, Kalkulator (innen), Kassierer, Einkäufer, Korrespondenten (innen), Kaufleute aller Branchen. Ellangebote m. d. üblichen Unterlagen erbittet Siedler Wirtschaftsgemeinschaft GmbH., Zamosc, Distr. Lublin (GG).

Bilanzbuchhalter, perfekt in Durchschreibebuchführung, Kontenrahmen u. Korrespondenz, von größerem Sägewerk in Galizien gesucht. Bedingung: deutsche Sprache in Wort und Schrift. Holzbranchenkennnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Geboten wird nebst ang. Bezahlung freie Wohnung, Licht und Beheizung. Verpflegung gesichert. — Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter „Nr. 198“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Stenotypistin-Kontoristin, tüchtige und zuverlässige Kraft, in angen. Stellung nach Krosno in Galizien sofort gesucht. Auch einheimische Bewerber, mit perfekten deutschen Sprachkenntnissen werden gebeten. Angebote mit allen üblichen Unterlagen einzureichen an: Kreisgroßhandelsfirma Ulrich Thomas, Kalusz, Distr. Galizien, Postfach 18.

Verkaufsstellen-Leiter (Reichsdeutscher) für neu zu errichtende Verkaufsstellen mehrer Großhandelsfirmen in Kl. Ort im Distr. Galizien gesucht. Angenehme Position für tüchtigen Herrn, der das Einzelhandelsgeschäft beherrscht und Personal vorbildlich leiten kann. Ausführliche Angebote mit allen Unterlagen erb. an Kreisgroßhandelsfirma Ulrich Thomas, Kalusz, Distr. Galizien, Postfach 18.

Es werden ab sofort oder später dringend gesucht: Vermessungsingenieur, Zeichner oder Zeichnerinnen, Bauführer, Schichtmeister, Poliere, Lohnbuchhalter für Erd-, Eisenbahn und Brückenbau. Ellangebote an Aa-Te-Bet Buthen OS., Lemberg, Gabelsbergerstr. 12, Ruf 5169.

Wir suchen ab sofort und später 1. Bauführer, mehrere Schichtmeister, Maurer, Zimmerer und Kraftfahrer f. unsere Baustellen. Fa. Anton Niehoff, Tarnopol, Deutsche Straße 16.

Gesucht wird eine Stenotypistin für deutsche und polnische Korrespondenz. Angebote unter: Kontinentale Gesellschaft, Lemberg, Gazowstr. 7.

Es werden gesucht zum baldmöglichsten Antritt für die hiesige Filiale einer deutschen Bank: 1 Kassierer, 2 Buchhaltungsbeamte, 2 Stenotypistinnen, 2 Unterbeamte. Voraussetzung sind entsprechende Fach- u. Sprachkenntnisse. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen sind zu richten unter „Nr. 3208“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Sekretärin für eine hiesige deutsche Bankfiliale zum möglichst sofortigen Dienstantritt gesucht. Voraussetzung: perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, zuverlässig und vertrauenswürdig. Angebote mit Lichtbild evtl. Zeugnisabschriften und handgeschriebenen Lebenslauf unter „Nr. 3207“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Hausgehilfin mit deutschen Sprachkenntnissen in deutsche Familie mit Kleinkind gesucht. Unterkunft und Verpflegung im Hause. Angebote mögl. mit Lichtbild und Lebenslauf unter „Nr. 8“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Prima deutsch-polnischer Korrespondent oder Korrespondentin für Großhandelsfirma in Radom gesucht. Angebote unter „Nr. 6876“ an Atlas, Warschau, Bahnhofstr. 32.

Ältere, ehrliche, saubere Hausgehilfin sofort gesucht. Etwas deutschsprechend erwünscht. Warschau, Szustra 21, Eingang Ecke Wisniewej. (w)

Für reichsdeutsche Autowerkstatt je eine deutsch u. polnisch sprechende u. schreibende Arbeitskraft in angenehmer Dauerstellung für die Zeitrechnung sowie für das Ersatzteilager sofort gesucht. Anmerkungen erwünscht, jedoch nicht Bedingung, da Einarbeitung erfolgen kann. Hans Bechtinger, Krakau, Mogilskastr. 1.

Die Leitung der Privaten Technischen Fachschule für das Metallgewerbe in Lublin stellt ab sofort einen Lehrer der deutschen Sprache für 32 bis 36 Stunden wöchentlich ein. Meldungen von Lehrern mit Lehrbefähigung für Mittelschulen werden an die Leitung erbeten. Lublin, Czwartek Nr. 3 — Fernruf 32 55.

Drei erstklassige Köche, ein Schankbursche, deutschsprechend, sofort gesucht. Ratuszowa, Krakau, Rathausplatz 6. (k)

Steno-Sekretärin, möglichst mit polnischen Sprachkenntnissen, energisch und zielbewußt für Engros-Geschäft der Schuhwaren-Branche in selbst- und zielbewußt, für Engros-Geschäft ständige und angenehme Stellung, sofort gesucht. Ellangebote unter „Nr. 12847b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Es werden eine reichs- oder volksdeutsche Sekretärin-Stenotypistin und Hilfsbuchhalter-Kalkulator gegen angemessene Vergütung für ein Bauunternehmen in Warschau ab sofort gesucht. Wechselselbstbaugesellschaft, Kurt-Lück-Str. 10. (w)

Deutsche Einsatzfirma in Galizien sucht: 1. zweiten Geschäftsführer mit Erfahrung im Groß- und Einzelhandel, 1. Geschäftsführer für Lebensmittelgeschäfte, 2. Buchhalter, 2. Stenotypistinnen mit deutscher Stenographie zum baldigen Antritt. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen und Gehaltsansprüchen unter „Nr. 13107b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Bed. Firma der Büroorganisations-Branche sucht für Krakau zum baldigen Antritt: 1. Geschäftsführer (polnischsprachig), 2. Stenosekretärin. Angebote unter „Nr. 13409b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Stellengesuche

Küchenmeister und Gastronom, Reichsdeutscher, erste internationale Kraft, gesetzten Alters, kaufmännisch talentierter Disponent, Organisator und Gefolgsgeschäftsführer, sucht neue Position, auch als Leiter eines Betriebes. Geft. Angebote mit Verdienstmöglichkeit unter „Nr. 254“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Ingenieur a. d. allg. Maschinenbau. Arbeitsgebiete u. a. Schwimmbad- und Trockenbaggerbau, sonstig. Baumaschinen. Einrichtung und Betrieb von Nahrungsmittelfabriken aller Art, — Aufbereitungen, Kraftanlagen mit Dampf und Diesel usw., sehr vielseitig bewährt als Oberingenieur, Betriebsleiter und Geschäftsführer, verhandlungsfähig und trotz Alters voll einsatzfähig. Bereits im GG tätig, — sucht sich zu verändern und kann u. U. kurzfristig eintreten. Geht auch gern aufs Land. Angebote unter „Nr. 291“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Einsatzleiter, Rd., 44 Jahre alt, energisch, Praktiker, unbestraft, wünscht sich ab sofort privat in Auto-Spedition-Transport od. ähnl. Branche mit Frau, 34 Jahre alt, als Küchen- bzw. Heilmalerin im Generalgouvernement zu verändern. Ellangebote unter: W. R., bei Budzura, Lemberg, Königstr. 14 Wohnung 1.

Bauführer (Reichsdeutscher), 49 Jahre alt, sicher in sämtlichen Tief- und Oberbauarbeiten, seit 3 Jahren im GG, sucht zum 1. März 1943 Stellung. Angebote mit näheren Angaben über Art und Lage der Baustelle sowie Gehalt und Auszahlung sind zu richten unter „Nr. 3316“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Reichsdeutscher Automobilfachmann auf weiteren Gebieten der Technik erfahren, mit nur besten Eigenschaften, seit drei Jahren im GG und z. Z. als Abteilungsleiter tätig, sucht zum baldigen Antritt passende Vertrauensstellung. Ausführliche Angebote unter „Nr. 3285“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Reichsdeutscher Kraftfahrzeugmeister, flottes energisches Auftreten mit besten Erfahrungen, auch in Organisation und Schriftverkehr, sucht Vertrauensstellung. Angebote unter „Nr. 3256“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Reichsdeutscher, Kaufmann, 55 Jahre alt, mit reichen kaufm. Erfahrungen, 19jährige Tätigkeit als Geschäftsführer in chemisch-techn. Parfümeriefabrik GmbH., sucht leitende Stelle. — Seit 1941 im GG, Lemberg bevorzugt. Angebote unter „Nr. 1“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Kraftfahrer, Kroat, sucht ab sofort Stellung, langjährige Praxis auf Dieselwagen. Angebote unter „Nr. 6890“ an „Atlas“ Warschau, Bahnhofstr. 32.

Reichsdeutscher, 40 Jahre alt, sucht neuen Wirkungskreis im GG. als selbständiger Betriebsleiter evtl. Abteilungsleiter. Langjährige Büropraxis. Sekretär mit perfekt russischer, polnischer, ukrainischer Sprache, kann mitgebracht werden. Angebote unter „Nr. 9“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Ein tüchtiger, 35jähriger Pole übernimmt den Posten des Gutsekretärs sofort. Deutsch in Wort und Schrift perfekt. Langjährige Büropraxis. Angebote mit Gehaltsangaben unter „Nr. 6875“ an „Atlas“ Warschau, Bahnhofstr. 32. (w)

Kraftfahrer, Führerschein III. Kl., Polje, guter Mechaniker und Pfleger sucht Stellung. Angebote: Warschau, Pafka 13a, 24. (w)

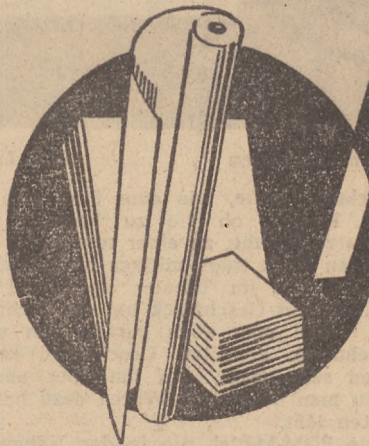
Reichsdeutscher Bauführer, versiert, mit Tief-, Straßenbau- und Eisenbahnbau, Baustelleneinrichtung und Abrechnung, Verhandlung mit Behörden, sucht sich sofort oder später zu verändern. Polnische Sprachkenntnisse vorhanden. Zuschriften unter „Nr. 1594“ an die Krakauer Zeitung, Lublin.

Hauswirtin, Polin, mit d. deutschen Sprache, sucht in Lublin ab sofort Stellung bei deutscher Familie oder Gastwirtschaft. Angebote unter „Wirtin“ an die Krakauer Zeitung, Lublin.

Volljurist, langjähriger Bücherrevisor und Steuerberater deutscher Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, — sucht Buchhaltungsüberwachung, Organisation, Bilanzaufstellung, Steuerberatung u. dergl. Angebote unter „Nr. 13432b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Achtzehnjähriger Pole, mit deutschen Sprachkenntnissen, sucht Stellung ab sofort. Am besten in deutscher Gaststätte in Warschau. Angebote: Wlochy bei Warschau, Kosciuszkistraße 41, Wohn. I. (w)

Reichsdeutscher, 47 Jahre alt, 2 1/2 Jahre im GG in leitender wirtschaftlicher Stellung in Behörde Warschau, Ost- und Wirtschaft, zur Zeit Revisor-Treuhandgesellschaft — vertraut mit Kontenrahmen, gute Buchhaltungskennnisse, bilanzischer, große Praxis, Organisations-talent, zielbewußte, laute Persönlichkeit, — sucht leitende Stellung in Handel, Industrie oder Behörde, evtl. auch Beteiligung. — Zuschriften mit Gehaltsangabe unter „Nr. 42357“ an die Krakauer Zeitung, Krakau, Marienplatz 9. (w)



Papier

aller Art

Liefert Firma **FRANZ PLETNITZKI**

Papier- und Bürobedarfsartikel-Großhandlung
Krakau, Markusgasse 7/9, Ruf 110 60

Zweigniederlassung: **Lemberg, Kasimirstraße 12, Ruf 278 46**

Bücher und Zeitschriften über Landwirtschaft

und Ernährungsfragen finden Sie in unserem interessanten „Großen Katalog“, den wir Ihnen kostenlos gegen Einsendung dieser Anzeige zuschicken.

Name:

Anschrift:

REICHSNÄHRSTANDSVERLAG · BERLIN N 4

Im Generalgouvernement erfolgt die Auslieferung unserer Bücher und Zeitschriften durch den Agrarverlag Ost, Krakau, Jul. Lea 5a und durch den örtlichen Buchhandel.



MINIMAX
Feuerschutz

MINIMAX AKTIENGESELLSCHAFT · BERLIN NW7

UNIFORMEN

für Partei Wehrmacht Verwaltung

UNIFORMBEDARFSARTIKEL

„DEUTSCHE UNIFORMEN“
Warschau, Hotel Bristol

PERSER-TEPPICHE

Große Auswahl — Niedrige Preise

AVEDIS TERTERIANZ

Warschau, Wpólnastraße 41
(Ecke Marschallstraße) Fernruf 733 47

Geschwindigkeitsbegrenzung ab 1. Januar 1943 auch im Generalgouvernement



Zweckmäßigste Kontrolle erfolgt durch den Kienzle-Fahrtschreiber und durch seine Diagrammscheibe.

Sofort lieferbar

Kienzle-Apparate-AG.
Zweigniederlassung Krakau

Reichsstraße 62

Weitere Einzelwerkstätten im Generalgouvernement:
„Taksometr“ K. Pstuschenko, Warschau, Ogradowstr. 47
Leopold Marech, Lemberg, Marienplatz 9.

Die Auswanderer / Eine Erzählung aus Bulgarien - Von Angel Karalijtschew

Zu allerletzt brachen die Bauern aus Garlitza auf. Welch eine Volksmenge war schon auf dem Silistraer Weg vorbeigeströmt! Wie Kraniche zogen die Auswanderer nach Süden herunter.

„Laßt uns gehen, ihr Leute!“, rief Großvater Kuzar, der ehemalige Gemeindevorsteher, indem er den Kopf durch die breiten Einfahrtstore der Häuser steckte.

Am Sonntag begaben sich die Frauen scharenweise auf den Kirchhof, den eine Lehmmauer umwehrte. Es erhob sich lautes Klagen und Jammern an den Gräbern.

Die Weichherzigsten weinten laut auf. Die Alten wehrten's ihnen: „Seid still! Regt die Toten nicht auf!“

Die Männer setzten die Wagen instand, spannten die geflickten Planen, füllten die Teorbüchsen, luden ihre Habe auf.

Mitju, der Einfältige, nur in Hemd angetan, einen Stecken in der Hand, schlenderte durch die Straßen hin und her und schalt: „Ich bin Mitju der Sänger, berühmt in ganz Dobrudscha.“

Bei jeder Beerdigung ging Mitju dem Leichenzug voran und trug das Kreuz des Verstorbenen. Wenn der Pope die Litanei sang, brummte Mitju mit.

Am Abend erhob sich ein Lüftchen und trug die tief hängenden Wolken fort. Der Mond erschien, gleichsam eine Erinnerung an einstige, selbige Jahre...

„Soeben habe ich Steine zu dem neuen Haus geholt. Was habe ich mich in dem Steinbruch abgerackert! Es ist mir aber nicht so sehr um das Haus, um dich ist mir leid.“

„Sorge dich nicht um mich. Führe mich, wohin du willst, überall wird's mir recht sein, wenn du nur bei mir bist.“

Zwei Männerarme tasteten in der Dunkelheit, umschlangen das Mädchen. „Laß doch! Man sieht uns zu.“

„Wer denn?“ „Der Mond.“

Die Karawane brach am Montag auf. Mit heiserer Stimme verkündete die kleine Dorflocke die Stunde des Aufbruchs.

Der Himmel hatte sich aufgehellt. Weiße Wolken jagten. Sie erschienen als himmlische Boten, die gekommen waren, dem Abschied beizuwohnen.

„Steig aus, Kind, und trink einen Schluck Wasser von dem Brunnlein an der Bärenlache. Kein besseres Wasser ist auf der Welt.“

„Ich mag nicht, Großmutter, habe keinen Durst.“ wehrte sich der Kleine, der sich in den väterlichen Pelzrock warm gewickelt hatte.

„Alles gibt es, dort, Kind! Was für ein Leben werden wir dort leben! Wenn wir ankommen, wirst du mir ein wenig Holz spalten, und ich lege dir einen honigsüßen Kürbis in den Backofen.“

„Schau, Iwan, schau dir das Birnbäumchen in unserem Acker an! Wir gehen, aber es bleibt. Wie lieb ist mir dieses Bäumchen, du meine

Güte! Es warf Schatten auf seine Wiege. Wir beide ziehen nun fort, aber unser Kindchen bleibt hier unter dem Rasen.“

Langsam wandte sich der Mann um, der die Ochsen leitete, und sah von unten herauf seine in schwarz gehüllte junge Frau.

„Genug!“, murmelte er. „Hör auf zu fasern.“ „Wie soll ich aufhören, Iwan, wenn mir die Seele im Leibe brennt?“

Iwan zog die Ketten der Ochsen und seufzte. Sein Herz war nicht aus Stein.

Großvater Temelko mit der hohen Pelzmütze lief seinem Nachbar Nikola, der Haspel, nach und wollte ihm sein Leid klagen.

Nikola, die Haspel, schwang seine langen Arme und schritt weiter, ganz in den eigenen Sorgen versunken.

Die lange Karawane kroch bis zum Pobit Kamak, wo die Opferstätte des Dorfes war.

„Halt!“ rief Großvater Kuzar, nahm die Mütze ab und ging auf die beiden alten Eichen zu, die wie zwei Riesen auf dem Hügel standen.

„Seht es noch einmal an, ihr Leute, und behaltet es wohl, denn Gott weiß, ob wir es je wieder sehen werden.“

Die Karawane hielt an. Einige hundert Augen wandten sich zurück und verschlangen gierig das liebe verlassene Dorf.

Die Augen von jung und alt umflorten sich. Die Karawane zog südwärts.

Aus dem Bulgarischen von Z. Dragnewa

Die Weltenmühle / Märchen von Stefan Andres

Als Gottvater die große Mühle der Welt fertig hatte, die Räder unten im Dunkel, das Kastengerüst oben, als die Steine schön mit der Pickel geschärft waren und das Korn schon bereit stand, all die vielen Säcke mit dem Menschenkorn, alle die vielen Säcke mit Nummern und Namen schwarz beschrieben, ja, als schon der Mühlgraben gegraben und das Rad eingesetzt war — siehe, da kam das Wasser nicht. Die Welt konnte nicht anfangen zu gehen, zu klappern und zu mahlen.

Da stellte er sich an die Hintertür und piff in den dunklen Wald hinein. Ja, er piff dem Teufel. Der kam auch gehorsam, und der göttliche Müller sagte: „Teufel, was soll ich machen, meine Mühle will nicht laufen, das Wasser kommt nicht.“

„Ja, ja“, pickte der Teufel, „ich weiß, das Wasser kommt nicht, das Wasser ist des Teufels, das mußtest du wissen, göttlicher Müller, das Wasser ist mein!“

Weil nun der Herrgott nicht mit des Teufels Wasser mahlen, aber auch seine neue Mühle nicht gleich dem Verfall überlassen wollte, bat er den Teufel um Rat, wie er das Rad in Bewegung setzen könnte.

„Nichts einfacher“, sagte der Teufel, „ich beteilige mich an der Mühle, morgen läuft sie!“

Der Herrgott sagte ja, und da nahm der Teufel einen Mann und ein Weib, sperrte sie in das große Rad, und gleich liefen sie sich nach. Das Rad bewegte sich aber alsbald, und die Mühle begann lustig zu laufen.

Mann und Weib im Tretrad der Mühle laufen sich immer weiter nach, so meinen sie, und bleiben doch auf derselben Stelle. Sie laufen heute noch, und alles bewegt sich davon, und wer es ihnen auch sagt, daß sie in Ewigkeit nicht von der Stelle kommen, sie glauben es nicht, die Mühle läuft, und das Nachlaufen ist trotz allem schön.

rief der Vater. Ein ungefähr zwanzig Jahre alter Jüngling trat ein, dem man sogleich ansah, daß er Scholar war. Klaus Parler studierte an der Hohen Schule Theologie.

Parler zog nun eine Mappe heraus und zeigte zuerst seine Entwürfe für die Brücke. Da sie gleichzeitig ein Zugang in die Stadt war, sollte sie an beiden Enden durch starke Wehrtürme gesichert sein.

„Das Leben ist kurz“, seufzte Parler, „es müßte über hundert Jahre währen, wenn ich alle meine Pläne ausführen sollte.“

Langsam und zögernd eröffnete er seinem Herrn das Geheimnis seines Lebens. Als neun-jähriges Kind war er ohne Wissen seines Vaters auf ein Gerüst gestiegen, bis zur höchsten Sprosse der Leiter.

Gott ihn für besondere Aufgaben aufgespart hat. Er war nicht Geistlicher geworden, weil er damit einem anderen Gott hätte dienen müssen.

Karl fühlte in Parlers Leben eine merkwürdige Verwandtschaft mit seinem eigenen. Auch dieser hatte den Finger Gottes wie er selbst gespürt.

Solche Gedanken bewegten ihn, als Frau Gertrud eintrat und den Gas ersuchte, das einfache Mahl mit ihnen zu teilen.

Karl fand ein besonderes Wohlgefallen an dem kleinen Johann, einem Knaben von acht Jahren, der, wie er stolz berichtete, die Lateinschule bei den slawischen Brüdern in Emaus besuchte.

„Dazu brauchst du doch kein Latein“, wandte Karl ein.

Er erfuhr über diesen als Alchemisten bekannten Mann von dem jungen Parler, daß eine seiner Schriften von dem Prager Ritter Zdik aus Italien mitgebracht worden war, wo er im Colonnakrieg gegen den Papst Bonifaz VIII. gekämpft hatte.

Zdik war in seinem Alter Lehrer an der Emauschule geworden, wo er zuweilen seinen Schülern von dem Schatz erzählte, der in seinem Besitz war. Das wenige, das Zdik daraus vorge-

Gedichte von einst

Der Greis

Von Christian Fürchtegott Gellert

Von einem Greise will ich singen, Der neunzig Jahr die Welt gesehn. Und wird mir itzt kein Lied gelingen. So wird es ewig nicht geschehn.

Von einem Greise will ich dichten Und melden, was durch ihn geschah. Und singen, was ich in Geschichten Von ihm, von diesem Greise, sah.

Singt, Dichter, mit entbranntem Triebe, Singt euch berühmt, an Lieb und Weint! Ich laß euch allen Wein und Liebe, Der Greis nur soll mein Loblied sein.

Singt von Beschützern ganzer Staaten, Verewigt euch und eure Mühl! Ich singe nicht von Heldentaten, Der Greis sei meine Poesie.

O Ruhm, dring in der Nachwelt Ohren, Du Ruhm, den sich mein Greis erwarb! Hör, Zeiten, hör's: Er ward geboren, Er lebte, nahm ein Weib und starb.

Lügendgeschichten

Aus Niederdeutschland erzählt von K. J.

Die Luftfahrt

Ich ging einmal auf Jagd. Als ich an den Wald kam, sprang ein Hase vor meinen Füßen auf. Ich warf mich auf ihn, aber er lief mit mir fort.

Da ließ ich mich kurzerhand los und schwups: fiel ich neben der Hecke an meinem Hof auf den gepflasterten Pfad und schlug bis an den Hals in die weiche Erde.

Die beiden Lügner

Zwei große Lügner waren einmal auf der Landstraße ins Sprechen gekommen.

Als sie eine Zeitlang gegangen waren, tauchte der Kirchturm eines Dorfes hinter den Bäumen auf.

„Ja“, antwortete der andere, der auch seinen Ehrgeiz hatte, „und sie hat nur ein Auge!“ Nun ratet, wer den ersten Preis verdient!

Denken und Raten

Steinchen-Rätsel

atte ekli chnu dasw eibi nhand rang stglt

Die Steinchen sind so zu ordnen, daß ein Ausspruch von Grillparzer entsteht.

Auflösung aus Folge 5:

Silbenrätsel

1. Narvik. 2. Imandra. 3. Miere. 4. Muffe. 5. Euter. 6. Reizker. 7. Sagan. 8. Ilsenburg. 9. Christian. 10. Buche. 11. Enzian. 12. Ukelei. 13. Geige. 14. Egge. 15. Njemen. 16. Kinzig. Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen.

Der Herr vom Hradschin

Roman von Franz Spunda

73

In Prag war Karls erster Gang nach dem Veitsdom. Zu seinem Leidwesen fand er ihn so an, wie er ihn verlassen hatte. Die Arbeit schien eingeschlafen zu sein.

Sie gingen zum Fluß. Längs der alten, an zahllosen Stellen geflickten Holzbrücke waren Pfosten in das Flußbett gerammt.

„Du hast da ein Werk ohne meinen besonderen Auftrag begonnen, doch ich muß dich dafür loben. Aber woher soll ich das Geld für die ungeheueren Kosten aufbringen?“

„Ich habe Berechnungen aufgestellt, die ergeben, daß alle Auslagen in acht Jahren durch das zu erwartende Ungelt hereingebracht werden können.“

Der König wollte nicht so lange warten und ging mit ihm in dessen Haus. Peter Parler wohnte in einem alten Haus in der Zeltnergasse, das er erst vor kurzem gekauft hatte.

In der großen Küche fanden sie seine Hausfrau Gertrude, die das Abendbrot vorbereitete. Neben an spielten seine Söhne Wenzel und Johann auf dem Estrich mit Holzklotzchen.

Sie traten in die gute Stube, wo die Magd gerade die Unschlittlampen anzündete. „Klaus!“

BAUFIRMEN IN WARSCHAU

Dipl.-Ing. JOHANN LANGE
BAUGESCHAFT
 WARSCHAU, PIUS-XI.-STRASSE 43
 Fernsprecher 931 27, 12 58 26

Hochbau Erdarbeiten
 Instandsetzungsarbeiten
 Barackenbau Brückenbau
 Tiefbau Strassenbau

GEORG SCHARY - BAUUNTERNEHMEN

Hochbau — Barackenbau — Instandsetzungsarbeiten
 Warschau, Neue Welt 2, W. 5 — Fernruf 83673 — Bankkonto: Emissionsbank Warschau

BAUUNTERNEHMUNG

ADAM PERZYŃSKI

Warschau, Koszykowastr. 51 Fernruf 8 8059

Hoch-, Tief-, Brücken- und Eisenbahnbau

INGENIEUR-BAUUNTERNEHMUNG

J. STRACHALSKI & Co.

GmbH.

Zentrale: Warschau, Moniuszkistraße 3. Ruf 5 38 00 Zweigstelle Radom, Reichsstraße 30, W. 19. Ruf 16 92

Warschauer Bau-Union

Reichsdeutsches Unternehmen

Warschau, Siegesstrasse 41/1 Fernruf 711 34

Hoch- und Tiefbau mit eigenen Werkstätten

Führt sämtliche im Baufach vorkommenden
 Arbeiten fachgemäß mit besten Fachkräften aus

Kostenanschläge u. Beratungen werden von nur ersten Fachkräften kostenlos bearbeitet

GOTTLIEB GÜNTHER

BAUMEISTER

Hoch- und Tiefbau

Mechanische Tischlerei und Schlosserei

Warschau, Siegesstraße 18 — Tel. 95480 u. 28604

Bautechnisches Geschäft

HEINRICH GÜNTHER

HOCH- UND TIEFBAU

WARSCHAU, FOKSALSTRASSE 13

Telefon: 25400, 28613, 58417

Nebenstellen: Blalystok, Kowel, Rowno, Brest

DEUTSCHE WEICHELBAUGESELLSCHAFT

mbH

führt aus:

**Hoch-, Tief-, Baracken-
 und Eisenbahnbau**

Warschau, Dr.-Kurt-Lück-Str. 10/1, Ruf 82021 u. 95149

DEUTSCHES BAUUNTERNEHMEN

Inh. u. Leiter **EUGEN WEBER**

Bankkonten:

Emissionsbank in Polen,
 Warschau
 Diskontobank Warschau AG
 Nr. N-6327
 Postsparkasse Warschau
 Nr. 3991

Warschau, Neue Weltstr. 38

Fernsprecher: Büro: 53665
 Privat: 71059

ARBEITSGEMEINSCHAFT

ROBERT SCHÖNBRUNN & SOHN
 Reichsdeutsche Bauunternehmung

Ausführung und Projektierung von Wohnungs- und Siedlungsbauten, Industriebauten
 und Geschäftshäusern, Erd-, Planierungs- und Straßenbauten, Beton- und Eisen-
 beton-Bauwerken, transportablen Baracken, Holzhallenbauten, Zentralbüro für das
 Generalgouvernement:

WARSCHAU, DREIKREUZPLATZ 13/23 — FERNRUF 877 41

Hauptsitz: Liegnitz in Schlesien, Grünstrasse 9

HEINRICH STICKEL

DEUTSCHES UNTERNEHMEN

Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbau

Büro: Warschau, Neue Welt 21/17 — Fernruf 67064 und 21026

Bankkonto: Emissionsbank in Polen — Niederlassung in Warschau
 Postscheckkonto 1110 — Telegrammschrift: Baustickel

HOCH- und TIEFBAUUNTERNEHMEN

Dipl.-Ing. H. SOBANSKI

Warschau, Poststraße 11, Tel. 34663, 25505

Lager: Warschau, Zajeczastraße 2

Alle Arbeiten aus dem Bereiche des Wohnungsbaues, Meliorationsarbeiten,
 Wasserarbeiten, Weg- und Brückenbau, Ausführung architektonischer Projekte
 und statischer Berechnungen

VERTRETUNG DER »NH«-KONSTRUKTIONEN
 (Holzlose Betonarbeiten, hohe Eisen- u. Zementersparnis)



E.F. HIRSCH G.m.b.H.
 STAHLHOCH- UND BRÜCKENBAU
 VARICHAU-MOKOTOWIKA STR. 46A
 FERNRUF: 74764 · 72238 · 22011 · 33249
 DRAHTANSCHRIFT : HIRSHHAMMER



»POLSTEPHAN« BAUUNTERNEHMUNG GmbH

WARSCHAU, PIUS-XI.-STRASSE 21, Fernruf 81487 und 89245

HOCH-, TIEF- und EISENBETONBAUTEN

sowie

Neuzeitliche **DACH- und HALLENBAUTEN** System »STEPHAN«

Umbau der Eisenverbände

Die Ordnungsgrundsätze der neuen Esge

* Die Konstituierung der Eisen- und Stahlwerks-Gemeinschaft in der Reichsvereinigung Eisen (Esge) bildet nach einem Aufsatz ihres Vorsitzers, Generaldirektor Wilhelm Zangen, in „Stahl und Eisen“ einen bedeutsamen Wendepunkt in der reichbewegten Geschichte der Eisenverkaufsverbände. Die Rohstahlgemeinschaft, lange Jahre hindurch gewissermaßen das Kartell der Eisen schaffenden Industrie, steht vor ihrer Auflösung, und mit ihr werden noch weitere, wenn auch nicht annähernd gleichbedeutende Kartelle verschwinden. Eine durchgreifende Neuformierung des Verbandswesens ist im Gange, Zusammenfassungen und Vereinfachungen sind eingeleitet, jedoch werden die wichtigsten Verkaufsverbände in ihrer Grundform, gruppenweise zusammengefaßt, bestehen bleiben.

Selbstverständlich kann im Zeichen höchster Anforderungen und der sich dadurch allenthalben zeigenden Knappheit auf die Organisationen zur gerechten Einteilung des Vorhandenen mit der selbstverständlichen Bevorzugung des Dringlichkeitsgrades nicht verzichtet werden. Insofern kann auch ohne weiteres anerkannt werden, daß die Eisenverbände von heute nach Aufgabe Zweck und Tätigkeit nicht mehr dasselbe sind wie früher. Insbesondere ist der Quoten- und Ausgleichsmechanismus bei den Eisenverkaufsverbänden allmählich aufgegeben worden, nachdem selbst die höchste Erzeugung nicht ausreicht, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. An die Stelle einer Lieferberechtigung ist praktisch eine Lieferverpflichtung der Werke getreten.

Die neuen Ordnungsgrundsätze der Reichsvereinigung Eisen für den Aufbau der Eisen- und Stahlwerks-Gemeinschaft sollen die Gewähr dafür geben, daß vor allem Doppelarbeit vermieden wird. Aus diesem Grunde kann auch die Rohstahl-Gemeinschaft nicht weiter bestehen bleiben. Die eigentlichen Verkaufsverbände werden umgruppiert, zusammengefaßt oder aufgelöst. Artverwandte Erzeugnisse, die aus gleichen oder ähnlichen Aggregaten hergestellt werden können, werden in Gruppenverbänden zusammengefaßt. Dementsprechend ist eine Gruppe I in der Bildung begriffen, die Halbzeug, Formstahl, Breitflanschträger, Oberbauzeug, Stabstahl, Spundwandstahl und Walzdraht zusammenfaßt. Ferner wird eine Gruppe II gebildet, die Grobbleche, Mittelbleche, Universalstahl, Bandstahl und Feinbleche zusammenfaßt, auch wenn die Erzeugnisse mit einem Überzug versehen sind. Eine Gliederung dieser Gruppenverbände in Profile und Flachmaterial soll eine klare Abgrenzung, eine größere Übersichtlichkeit und eine größere Beweglichkeit verbürgen.

Neben diesen beiden Gruppenverbänden, deren Marktregelungsbereich noch durch das eine oder andere Erzeugnis ergänzt werden soll, bleiben einige Einzelverbände unter gleichzeitigem Zusammenschluß mit Nachbar- oder Tochterverbänden bestehen. Das gilt z. B. vom Röhrenverband und dem Großrohrverband in Düsseldorf, die bisher schon durch die Zusammenfassung aller Rohrwerke und Bohrerzeugnisse einen Gruppenverband darstellten. Auch der Roh-eisen-Verband, die Schmiedestück-Vereinigung, sowie die Radsatz- und Radreifen-Gemeinschaft, alle mit dem Sitz in Essen, ebenso die Vereinigung für rohgeschmiedete Stäbe in Hagen und der Edelstahl-Verband in Düsseldorf bleiben in ihrem Bestand unberührt.

Alle Kartelle, gleichgültig ob Gruppen- oder Einzelverbände, werden unter zentraler Leitung der Esge stehen. Da diese auch die Regelung und Überwachung der Ein- oder Ausfuhr übernommen hat, gehen auch die Funktionen der Prüfungsstellen auf die Esge über. Es genügt darum nicht, daß nur die äußeren Formen geändert werden. Generaldirektor Zangen will auch den inneren Verbandsaufbau erfassen und ihn von den Schlacken reinigen, die sich im Laufe der Jahre angesetzt haben. Die Satzungsbestimmungen beispielsweise sind durch Berücksichtigung mancher Kompromißlösung nicht besser geworden. Durch den Wiederanschluß der Saar, der Ostmark, Ostoberschlesiens usw. an das Altreich wurde auch eine ganze Reihe von Sonderbestimmungen in die Satzung eingebaut, die eine weitere Komplizierung des Rechtszustandes mit sich brachten. Darum werden die Verkaufsverbände eine völlig neue Gesamtbearbeitung ihrer Satzungen unter dem ausschlaggebenden Gesichtspunkt einer Vereinfachung und Verbesserung vornehmen. Es wird dabei auch eine Vereinheitlichung der verschiedenen Einzelsatzungen angestrebt. Im Gegensatz zur Rohstahlgemeinschaft wird die Eisen- und Stahlwerks-Gemeinschaft alle Erzeugnisse, vom Roheisen über das Halbzeug bis zum Walzwerkserzeugnis und zum Schmiedestück, erfassen. Ihr werden aber auch alle diejenigen Verbände und die reinen Walzwerke angehören, die bisher nicht der Rohstahl-Gemeinschaft angehörten, darunter auch der Hüttenkomplex der Reichswerke „Hermann Göring“.

Die einheitliche Steuerung der Preise wird als besondere Aufgabe der Eisen- und Stahlwerks-Gemeinschaft herausgestellt. Zangen stellt den Grundsatz auf, daß jedes Erzeugnis auskömmliche Erlöse erhalten muß, die seine Wirtschaftlichkeit für sich allein gewährleisten. Wo die Verwirklichung dieses Grundsatzes unter den heutigen Umständen nicht möglich ist, wird innerhalb artverwandter Erzeugnisse fallweise ein Härteausgleich vorgesehen. Grundsätzlich bleiben Ausgleichskassen jedoch unerwünscht, vielmehr muß die gerechte Preisabstufung gewährleistet sein, damit es den Werken ziemlich gleichgültig ist, was sie an Profilen walzen. Das Schwergewicht der wechselseitigen Abstimmung der Preise wird in die Gruppenverbände verlegt, die eigens zu dem Zweck geschaffen wurden, um für artverwandte Erzeugnisse eine einheitliche Marktregelung zu sichern.

Die zentrale Steuerung der Erzeugung durch die Reichsvereinigung Eisen macht es aber auch

Das Berufserziehungswerk im GG

550 Maßnahmen mit 9327 Teilnehmern - Betriebliche Berufserziehungswerke

* Das Deutsche Berufserziehungswerk wurde im Generalgouvernement auf Befehl des Reichsleiters Generalgouverneur Dr. Frank aufgebaut, um den deutschen Führungsanspruch in diesem Raume durch ein Mehrleiten und Mehrkönnen zu sichern. Es schafft die Voraussetzungen dafür, daß alle Deutschen im Generalgouvernement ihren Fähigkeiten entsprechend in die führenden Stellungen im Wirtschaftsleben des Landes eingesetzt werden können. Die Berufserziehungsarbeit galt zunächst vor allem den Volksdeutschen, die in sprachlichen und fachlichen Lehrgemeinschaften geschult wurden, erfaßte aber auch bald die in Betrieben und Behörden tätigen Reichsdeutschen. Die Form des Deutschen Berufserziehungswerks, das als ein Gemeinschaftswerk von Partei, Staat und Wirtschaft durchgeführt wird, ist durch diese Zusammenarbeit einmalig und besitzt im Reich kein Vorbild.

In knapp zehn Monaten hat der Leiter des Hauptarbeitsgebietes „Arbeits- und Sozialpolitik“ auf Grund der Anordnung Dr. Franks vom 18. März 1942 die vielseitigen Berufserziehungsmaßnahmen durchgeführt.

An Lehrgemeinschaften, Aufbaukammeradschaften und Vortragsreihen kamen laufend zur Durchführung:

| | | | |
|---------------|------------|-------------|---------------|
| Distr. Krakau | 94 Maßnah. | = 3 186 St. | = 2722 Teiln. |
| „ Lemberg | 19 „ | = 3 046 „ | = 216 „ |
| „ Lublin | 186 „ | = 8 510 „ | = 1806 „ |
| „ Radom | 81 „ | = 2 137 „ | = 1757 „ |
| „ Warschau | 170 „ | = 12 909 „ | = 2826 „ |

Insgesamt liefen also mit Ende des Jahres 1942 550 Maßnahmen mit 9327 Teilnehmern, die sich auf alle Wirtschaftszweige verteilen. Zu diesen Lehrgemeinschaften kommen die errichteten betrieblichen Berufserziehungswerke in den Rüstungsbetrieben.

Der Umgang mit der Kleiderkarte

Die neuen Verbrauchsregelungsvorschriften für Spinnstoffe im Reich

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und Verwandte Gebiete veröffentlicht im RA Nr. 2 vom 5. Januar 1943 eine Anordnung 1/43, die eine Zusammenfassung der Bestimmungen über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren darstellt und der als Anlage A eine Liste der bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren, als Anlage B eine Liste der nichtbezugsbeschränkten Spinnstoffwaren und als Anlage C der Katalog zur Vierten Reichskleiderkarte beigefügt ist.

Bei der Ausstellung von Bezugscheinen über Berufskleidung und Arbeitsbekleidung sind 1/4 bzw. 1/2 der nach dem Warenwertverzeichnis der Vierten Reichskleiderkarte erforderlichen Zahl abzuliefern. Bei der Ausstellung von Bezugscheinen über Männeranzüge und Teile davon ist 1/4 der nach dem Warenwertverzeichnis der Dritten Reichskleiderkarte erforderlichen Zahl an Bezugsabschnitten an das Wirtschaftsamt (Kartenstelle) abzuliefern. Bei Knabenwintermänteln und Mädchenwintermänteln beträgt die Zahl der abzuliefernden Bezugsabschnitte 25 bzw. 20. Neben den Bezugscheinen über Schuhe für Erwachsene sind noch sechs Bezugsabschnitte für ein Paar Lederstraßenschuhe, Überschuhe sowie Haus- und Turnschuhe und zwei Bezugsabschnitte für Berufsschuhe an die Verkaufsstelle abzugeben.

Die Reichsstelle kann bei bestimmten Spinnstoffwaren die Abgabe an Verbraucher und den Bezug durch diese von der Vorlage eines Bedarfsnachweises abhängig machen, der neben den erforderlichen Reichskleiderkartenabschnitten oder dem Bezugschein beigebracht werden muß. Zur Ausstellung von Bedarfsnachweisen kann die Reichsstelle bestimmte Verbrauchergruppen berechnen. So weit dies nicht durch Bekanntmachung der Reichsstelle erfolgt, werden die Verkaufsstellen über ihre Organisation im Auftrage der Reichsstelle unterrichtet werden, bei welchen Spinnstoffwaren ein Bedarfsnachweis erforderlich ist und welche Verbrauchergruppen zur Ausstellung berechtigt sind.

Die verschiedenen Karten

Für den Versorgungsabschnitt vom 1. Januar 1943 bis zum 30. Juni 1944 wird die Vierte Reichskleiderkarte ausgegeben, und zwar in fünf verschiedenen Arten: 1. für Kleinkinder vom vollendeten ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahr, 2. für Knaben vom vollendeten dritten bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr, 4. für Männer vom vollendeten fünfzehnten Lebensjahr ab, 5. für Frauen vom vollendeten fünfzehnten Lebensjahr ab.

Die Zweite und Dritte Reichskleiderkarte neben den dazu herausgegebenen Zusatzkleiderkarten gelten weiter. Sämtliche Bezugsabschnitte dieser Karten sind fällig. Die Zweite Reichskleiderkarte nebst Zusatzkleiderkarten gilt bis zum 31. August 1943, die Dritte Reichskleiderkarte nebst Zusatzkleiderkarten bis zum 30. Juni 1944. Auf die Bezugsabschnitte dieser Karten können auch Spinnstoffwaren bezogen werden, die erst nach der Herausgabe dieser Karten bezugsbeschränkt geworden sind.

Die im Deutschen Reich und in den unter Zi-

vilverwaltung stehenden Gebieten — Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Krain, Untersteiermark, Bialystok — ausgegebenen Reichskleiderkarten sowie die im Protektorat Böhmen und Mähren ausgegebenen Kleiderkarten gelten im ganzen Umfang der vorgenannten Gebiete.

Spinnstoffkarte für Polen im Reich

Für die Versorgung der erwerbstätigen Bevölkerung polnischer Volkszugehörigkeit im Reich wird für die Zeit vom 1. Januar 1943 bis zum 30. Juni 1944 die Zweite Spinnstoffkarte für Polen ausgegeben, und zwar in fünf verschiedenen Arten: 1. Für Kleinkinder vom vollendeten 1. Lebensjahr bis zum vollendeten 3. Lebensjahr; 2. Für Knaben vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 13. Lebensjahr; 3. Für Mädchen vom vollendeten 13. Lebensjahr; 4. Für Männer vom vollendeten 13. Lebensjahr ab. — Die Erste Spinnstoffkarte für Polen, die in der räumlichen Geltung derjenigen der Reichskleiderkarte entspricht, wurde am 31. Dezember 1942 ungültig.

Die Ausgabe aller Kleiderkarten erfolgt nach Maßgabe der den Landeswirtschaftsämtern zugewiesenen Richtlinien, in denen das Ausgabeverfahren sowie der Kreis derjenigen Personen festgelegt ist, denen die Kleiderkarten ausgehändigt werden. Für Kinder bis zum vollendeten 1. Lebensjahr wird eine Reichskleiderkarte ausgegeben (Zweite Säuglingskarte), die der werdenden Mutter im 6. Monat der Schwangerschaft auf Antrag ausgehändigt wird. Für das erste Kind ist die Karte mit 150 Bezugsabschnitten, die folgenden mit 100 Bezugsabschnitten ausgestattet. Bei Mehrgeburten (Zwillingen usw.) oder wenn mehr als fünf Jahre seit der Geburt des letzten Kindes vergangen sind, kann auf Antrag auch die Säuglingskarte mit 150 Bezugsabschnitten ausgegeben werden. Die Karte wird zwei Jahre nach dem Tage der Ausgabe ungültig. Die Ende März 1941 ausgegebenen Säuglingskarten (erste Säuglingskarte) werden am 31. März 1943 ungültig. werdende Mütter erhalten vom 6. Monat der Schwangerschaft ab auf Antrag die Zusatzkarte für werdende Mütter mit 50 Bezugsabschnitten. Die Zusatzkarte gilt ein Jahr.

Die nebeneinander geltenden Kleiderkarten einschließlich der Zusatzkleiderkarten können in Verbindung miteinander zum Warenbezug verwendet werden. Beim Bezug von Wintermänteln und Winterjoppen, von Männeranzügen und deren Einzelteilen sowie der dafür benötigten Oberstoffe dürfen die Vierte Reichskleiderkarte sowie die dazu und die nach dem 1. Januar 1943 ausgegebenen Zusatzkleiderkarten nicht mitverwendet werden. Die letztgenannte Einschränkung gilt nicht für die Kleinkinderkarte.

Für die Punktbewertung ist bei nebeneinander verwendeten Kleiderkarten das Warenwertverzeichnis der zuletzt abgegebenen Kleiderkarte maßgebend.

Diese Anordnung trat am 1. Januar in Kraft. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch in den eingegliederten Ostgebieten und den Gebieten von Eupen, Malmédy und Moresnet.

notwendig, die Auftragsverteilung durch die Verbände völlig zu ändern. Wurde die Höhe der Rohstahlerzeugung bisher für jedes Werk umgerechnet nach dem jeweiligen Auftragsbestand in Walzwerkserzeugnissen festgestellt, so erfolgt die Erzeugungssteuerung neuerdings primär beim Rohstahl, so daß nunmehr von einer festen Rohstahlerzeugung für jedes Werk ausgegangen wird. Die Umprägung des Rohstahl-Solls in ein Pflichtprogramm für die Walzwerkserzeugung ist eine der wichtigsten und auch schwierigsten Aufgaben der Eisenverbände, da die Bedarfsanforderungen in den einzelnen Erzeugnissen und Güten außerordentlich schwanken. Die Gruppenverbände und die übergeordnete Eisen- und Stahlwerks-Gemeinschaft werden jedoch unter sicherer Führung der Reichsvereinigung Eisen den notwendigen Ausgleich herbeiführen.

Osrarn, Krakau, produziert selbst

Erwerb eines Betriebes im Generalgouvernement
* Die Osrarn-Aktiengesellschaft Krakau, auf deren erheblich erweiterten Geschäftsumfang ihr anlässlich der Besprechung des Geschäftsberichtes am 13. Dezember 1942 hingewiesen haben, hat eine im Generalgouvernement gelegene Glühlampenfabrik, die bereits vorher Entwicklung des Geschäftes dieser Gesellschaft Direktor Wedel, kommissarisch verwaltet worden war, erworben. Nach einer Herrichtung der Gebäude und einem Ausbau der technischen

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Höchstpreise für Blumen in Radom

* Das Amt für Preisüberwachung im Distrikt Radom hat eine Anordnung über Höchstpreise für Blumen und Zierpflanzen im Distrikt Radom erlassen, die im Amtlichen Anzeiger Nr. 1 veröffentlicht ist. Ostsondennummer der DWZ

Die „Deutsche Wirtschafts-Zeitung“, das Organ der Reichswirtschaftskammer, hat die Jahresendnummer ganz auf die besetzten Ostgebiete und ihre wirtschaftlichen Probleme abgestellt.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Dezember 1942 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 29 606 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen stellt sich auf 76 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 24 375 Mill. RM.

Reichslastverteiler juristische Person

Der Generalinspektor für Wasser und Energie hat die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft zur Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben und vermögensrechtlich selbständig gemacht. Er hat bestimmt, daß zur Unterstützung der Reichsstelle ein Beirat gebildet wird, der eine beratende Tätigkeit ausübt.

Statt 13 nur noch drei Häuteanordnungen

Der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft hat drei Grundanordnungen vom 28. Dezember 1942 erlassen, die die bisher auf 13 Anordnungen verstreuten Bewirtschaftungsvorschriften für Häute und Felle, die Vorschriften für den Verkehr mit Gerb- und Fettstoffen sowie für die Verarbeiter von Häuten und Fellen zusammenfassen und vereinheitlichen. In sachlicher Hinsicht ändert sich an der Bewirtschaftungstechnik auf diesen Gebieten so gut wie nichts. (Reichsanzeiger Nr. 1 vom 4. Januar 1943).

Oberschlesische Erzgruben GmbH, Kattowitz

Das Stammkapital der Oberschlesische Erzgruben GmbH, Kattowitz, ist um 0,40 auf 0,50 Mill. RM erhöht worden.

Ukraine-Gesellschaft für die Holzindustrie

In Rowno wurde mit einem Kapital von einer Million Kär die Säge- und Sperrholzindustrie Ukraine GmbH gegründet. Sie hat den Betrieb der Sägewerke und Sperrholzfabriken der Ukraine und ihrer Nebenbetriebe zum Gegenstand.

Erfassung von Filmgeräten in der Ukraine

* Der Reichskommissar für die Ukraine hat eine Verordnung über die Erfassung von Filmgerät erlassen, nach der die Eigentümer, Verwalter oder sonstige Besitzer aller Filmaufnahmegeräte, alle Filmvorführgeräte nebst Zubehör sowie alle Schmal- und Normalfilme, belichtet oder unbelichtet, die zur Vorführung beweglicher Bilder bestimmt sind, dem zuständigen Gebietskommissar anzumelden haben. — Reichsdeutsche, deutsche Dienststellen und Gesellschaften sind von dieser Anmeldepflicht ausgenommen.

Gründung einer kroatischen Handelsgesellschaft

In das Agrarregister wurde als Neugründung die Rudar AG eingetragen. Die neue Gesellschaft hat ein Kapital von 1 Mill. Kuna. Zweck der Gesellschaft ist der Handel mit Bergbauprodukten. An der Gründung sind die Agrar Landesbank und das Wiener Bankhaus Krentscher & Co. sowie die Agrar Zweigniederlassung der Trifalfer Kohlenwerke beteiligt.

Neue Anleihen französischer Unternehmen

Der Pechiney-Konzern in Lyon legt eine neue 40/ige Anleihe im Betrage von 500 Mill. Fr. auf, die mit 98% verzinst und in 35 Jahren rückzahlbar sein wird. Die Elektrizitätsgesellschaft Distribution d'Electricité in Paris legt eine 40/ige Anleihe bis zu 200 Mill. Fr. in 30 Jahren rückzahlbar, um die 6/ige Anleihe von 1939 zurückzuzahlen. Die Société d'Éclairage et de Force par l'Electricité in Paris legt eine Anleihe von 40 Mill. Fr. zu 40% auf.

Pelze aus dem Osten

Eine Ausstellung der Deurauch in Leipzig

* Die 1941 gegründete Deutsche Rauchwaren G. m. b. H. (Deurauch) in Leipzig hat bekanntlich 1942 je eine Tochtergesellschaft im Ostland und in der Ukraine errichtet und Warenmengen im Osten erfaßt, die an den Umfang der letzten Abschlüsse mit Rußland vor diesem Krieg heranreichen. Die Deurauch konnte bereits in ihrem ersten Tätigkeitsjahr für mehrere Millionen Mark Felle erfassen. Ein Großteil der erfaßten Felle ist noch nicht verteilt und wird dem Jahr 1943 zugute kommen.

Die Deurauch hatte jetzt in Leipzig eine Ausstellung mit Fellen von Pelztieren, die im Ostland und in der Ukraine vorkommen, gezeigt. Es handelt sich um rd. 40 Pelztierarten. Die Ausstellung gibt ein anschauliches Bild über die Ergiebigkeit des Ostens für die Versorgung der Rauchwarenwirtschaft. Man sieht u. a. natürliche und ungefärbte Felle von Wölfen, Rotfüchsen, Persianern, Hasen, Kanin, Maulwürfen, Fohlen, Sumpfbibern, Ottern und des Ziesels, der bekanntlich sehr große Schäden an den Kulturböden der Ukraine anrichtet und jährlich in etwa 20 Millionen Exemplaren vorkommt. Die Ausstellung wird voraussichtlich auch in Berlin im Rahmen einer großen Ostschau gezeigt werden.

Bauindustrie konzessionspflichtig

Ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers

Zu der Anordnung zum Schutze der Bauindustrie hat der Reichswirtschaftsminister einen Erlaß ergehen lassen, der sich als eine Art Berufsgesetz für die Bauindustrie darstellt. Nach der Anordnung bedarf derjenige, der ein Unternehmen zur Ausführung von Bauarbeiten über der Erde errichten will, der behördlichen Einwilligung. Die Anordnung ist dazu bestimmt, ein späteres Gesetz über die Konzessionierung der Bauindustrie vorzubereiten. Ausgenommen sind der Stahlbau, der Holzbau und das Bauhandwerk, die bereits erlaubnispflichtig sind oder einer Bedürfnisprüfung unterliegen. Bei Erteilung der Einwilligung wird von den Vorschlägen der Gauwirtschaftskammer bzw. der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie auszugehen sein, die neben dem Gebietsbeauftragten des Generalbevollmächtigten vor jeder Entscheidung über einen Antrag zu hören sind. Die Einwilligung gilt für das ganze Reichsgebiet. Nach dem Einzelhandel, dem Großhandel, den Handelsvertretern, den Grundstücksmaklern, den Reisebüros und Abbruchunternehmern ist nunmehr auch die Bauindustrie als sienter Gewerbebranche Konzessionsgewerbe geworden (RMBI. Nr. 34 vom 19. Dezember 1942).

Wiener Hoffnungen im Eiskunstlauf

Vor dem Beginn der ersten Konkurrenzen — Lydia Veicht nicht am Start

Wien, 8. Januar
In Wien sieht man den diesjährigen Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf, die am 9.—10. Januar in Hamburg mit der Meisterschaft der Frauen ihren Anfang nehmen, dann am 16.—17. Januar in Düsseldorf die Meisterschaft im Paarlauf, und am 6.—7. Februar in Wien die Meisterschaft der Männer bringen, mit großen Hoffnungen entgegen. In der Frauenmeisterschaft erwartet man, da Lydia Veicht dem Start fernbleiben wird, einen neuen Sieg der Titelverteidigerin Martha Musilek, da die Wienerin ausgezeichnet in Form ist. Das Können der Münchnerin Inge Jell, die im Vorjahre den zweiten Platz besetzte, wird aber nicht unterschätzt. Eine gute Waffe sieht man in Wien weiter aber auch noch in Eva Pawlik, die unter Umständen sogar Martha Musilek gefährlich werden kann. In der Paarlauf-Meisterschaft, die im Vorjahre von Gerda Strauch-Günther Noak (Berlin) vor Ria Baran — Paul Falk (Berlin) und Geschwister Ratzenhofer (Wien) gewonnen wurde, sind die Geschwister Ratzenhofer wieder das beste Wiener Paar. Die Unterschiede zwischen diesen drei jungen Paaren waren im Vorjahre nur gering. Man hofft in Wien, daß die Geschwister Ratzenhofer eine Verbesserung ihrer vorjährigen Leistung bieten werden. Mit besonderer Spannung wird in Wien die Meisterschaft der Männer erwartet, da hier die eigenen Vertreter unter wohlbekannten Verhältnissen starten können, was im vorigen Jahre nicht der Fall war, da die Eisfläche im Berliner Sportpalast den beiden Wienern Edi Rada und Helmuth May, die an 2. bzw. 4. Stelle hinter dem Sieger Erich Zeller (Berlin) endeten, nicht genügend vertraut war. Wenn Edi Rada und Helmuth May beide als Soldaten ausrei-

chende Trainingsgelegenheit finden, dann traut man ihnen zu, daß sie diesmal vor Erich Zeller und auch vor dem Meister des Jahres 1940—1941, Horst Faber (München), enden können. Die Aussichten liegen, so sagt man in Wien, viel günstiger als im vergangenen Jahre. Wenn Martha Musilek wieder zu Meisterehren kommt, dann werden Edi Rada und Helmuth May bestimmt nichts unversucht lassen, um auch die zweite Einzelmeisterschaft nach Wien zu bringen, um damit der alten Eiskunstlaufmetropole Wien — so hofft man — die Führung im Reich zu sichern.

Glatte Sieg der Ostbahn

Wehrmacht im Eishockey 5:1 geschlagen

Pf. Warschau, 8. Januar
Am vergangenen Dienstag trafen sich die Eishockeymannschaften der Ostbahn und der Wehrmacht zu einem Freundschaftsspiel im Wehrmachtstadion. Die Ostbahn legte gleich sehr forsch los und konnte den Torwart der Wehrmacht durch Deckungsfehler der Verteidigung gleich im ersten Drittel fünfmal schlagen. Das zweite Drittel wurde schon ausgeglichener, da sich die Soldaten langsam fanden. Die Ostbahner machten als Mannschaft einen sehr geschlossenen und guten Eindruck und gewannen das Spiel verdient; besonders gefiel der Mittelstürmer Klauß. Die Wehrmacht spielte zum ersten Male zusammen und konnte trotz Mitwirken des Nationalspielers Schibukat, der mehrfach Proben seines großen Könnens zum besten gab, noch keine zufriedenstellende Gesamtleistung zeigen. Nach einigem Training dürfte in der nächsten Woche mit sehr interessanten Kämpfen zu rechnen sein.

Besondere Pflege des Kraulschwimmens

Ausbildung der Jugend — Erstrebter Anschluß an die internationale Klasse

Eine der vordringlichsten Aufgaben des neuen Jahres im Schwimmen wird nach den Plänen der Fachamtsführung eine Förderung des Kraulschwimmens sein. Es wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß wir in dieser Schwimmart, die zwei Drittel der Wettkämpfe des olympischen Programms ausmacht, bei den Männern und bei den Frauen nachhinken. Nur ein einziges Mal — 1912 im 100-m-Kraulschwimmen mit 1:02,4 durch den Magdeburger Kurt Bretting — hat es in dieser Schwimmart einen deutschen Weltrekord gegeben, wie auch bisher nur eine einzige Europameisterschaft, dagegen noch niemals ein olympischer Sieg errungen werden konnte. In den Länderkämpfen gegen Ungarn und gegen Italien im vorigen Jahre, die allerdings nicht mit bester Mannschaft bestritten werden konnten, gingen alle Wettbewerbe im Kraulschwimmen verloren, so daß sich ein wenig erfreuliches Gesamtbild ergibt.

Nach der Ansicht der zuständigen Stellen ist die einseitige Bevorzugung des Brustschwimmens, das noch immer fast ausschließlich die Grundlage des Elementarunterrichts ist, eine der Hauptursachen für die rückständigen Leistungen im Kraulschwimmen, weil ein gewisses Beharrungsvermögen viele junge Schwimmer und Schwimmerinnen an einer Umstellung auf das Kraulschwimmen hindert. Es soll nun dahin gestrebt werden, daß die Pimpfe und Jungmädels so früh wie möglich auch das Kraulschwimmen erlernen, um in dieser Schwimmart eine breitere Grundlage zu gewinnen. In der weiteren Ausbildung soll dann daran gearbeitet werden, die Mängel zu beseitigen, die im Kraulschwimmen in stilistischer Hinsicht noch stark in Erscheinung treten. Durch eine erfolgreiche Arbeit in dieser Richtung wird ein entscheidender Einfluß und eine günstige Entwicklung des Kraulschwimmens erwartet.

Punktespiele im Distrikt Radom

Wiederbeginn in Tschenschow erst am 17. Januar

Am kommenden Sonntag gibt es im Distrikt Radom wieder Punktespiele. In Radom, Kielce und Tomaszow werden Spiele durchgeführt, Tschenschow fällt aus und beginnt erst am 17. Januar. Im Bezirk Radom, der schon am weitesten fortgeschritten ist, stehen sich um 14 Uhr AVL und DTSG im Radomer Stadion gegenüber. Beide Mannschaften dürften als gleichwertig anzusehen sein. In Regny treffen sich LSV und DTSG Tomaszow. Die DTSG Konkie ist in Starachowice zu Gast und wird dort ein Spiel gegen die Sportgemeinschaft Hermann Göring austragen. Über die Stärke dieser Mannschaften lassen sich keine sicheren Vermutungen anstellen, der Ausgang bleibt also abzuwarten. Beide Spiele werden wahrscheinlich um 14 Uhr beginnen. In Kielce wird um 14 Uhr ein Punktespiel ausgetragen. Es stehen sich die H- und Polizeisportgemeinschaft Kielce und die SG WH Panzer Kielce gegenüber. Der Schiedsrichter wird von der DTSG gestellt.

Auch in Warschau um die Punkte

Vor einem neuen Sieg des Spitzenmeisters?

Pf. Warschau, 8. Januar
Am kommenden Sonntag werden hier drei Fußballspiele der Distriktklasse angepfiffen. Die H- und Polizei tritt im H- und Polizeistadion am Danziger Bahnhof gegen die Ostbahn an. Daß der bisher unbesiegte Spitzenreiter der Warschauer Tabelle nicht unverwundbar ist, hat der HKP am vorigen Sonntag bewiesen, wir glauben allerdings nicht, daß die Ostbahn der Polizei die ersten Punkte abknöpfen kann. Zell Praga findet sich bei Palais Brühl im Agricola-Park ein, um dort die fälligen zwei Punkte abzuholen. Das interessanteste Spiel dieses Sonntags steigt wohl in Rembertow, wo WH HKP gegen WH Rembertow antritt. Wer der Sieger bleiben wird, läßt sich schwer voraussagen. HKP ist gut im Schwung. Aber auch Rembertow ist kampfstark und hat den Vorteil des eigenen Platzes für sich. Alle Spiele beginnen um 14 Uhr.

Beelineer Boxer in Warschau

Im Rahmen der Truppenbetreuung

Warschau, 8. Januar
Eine aus Boxern der Sportgemeinschaft H- und der Ordnungspolizei Berlin bestehende Mannschaft wird am 24. Januar erneut in Warschau kämpfen und im „Haus Roma“ gegen Warschauer H- und Polizeiboxer antreten. Für die Abwicklung der Veranstaltung zeichnet Gouverneur Dr. Fischer verantwortlich. Der Kampf geht im Rahmen der Truppenbetreuung vor sich und wird nur von Soldaten besucht sein. Tiedtke (H) trifft auf den Danziger Schwergewichtler Wegner, während Frick (Orpo) zum Rückkampf gegen Vartanian antritt, der ihn unlängst k. o. schlagen konnte.

Heina in der GG-Mannschaft

Für die Schwimmwettkämpfe in Litzmannstadt

Krakau, 8. Januar
Zu dem am Sonntag stattfindenden Schwimmen in Litzmannstadt ist die GG-Mannschaft, die am Freitag nach Litzmannstadt fährt, etwas geändert worden. Der Inhaber der Weltrekorde im 400 und 500 m Brustschwimmen, Arthur Heina, der z. Zt. zur Durchführung einiger Kurse ins GG abkommandiert ist, wird die Mannschaft des GG nicht unerheblich verstärken. Heina schwamm bei seinem ersten Start nach einer im Osten erlittenen Verwundung die 200 m vor einigen Wochen in 2,57 und hat sich danach durch andauerndes Training stark verbessert. Neben Heina wird vom GG der Hiltzerjunger Rucker, der sich in der letzten Zeit auch sehr verbessert hat, als Brustschwimmer eingesetzt. Im Rückenschwimmen setzt das GG den Zweiten der Drei-Besten-Liste des Jahres 1942, Krebs, und den ehem. Europa-Rekordmann, Simon,

ein. Auf die Mitwirkung von Müller im Kraulschwimmen muß verzichtet werden, für den Kuhienmann (H u. Pol. Lemberg) und der vielseitige Enzenhofer einspringen.

Die veränderte Mannschaftsaufstellung lautet: Galle, Simon, Krebs, Heina, Hildebrandt, Rehder, Enzenhofer, Dietze, Schoeler, Krömer, Rucker, Kuhlmann — sämtlich Angehörige der H- u. Pol.-Sportgemeinschaft, Slepicka, WH Lemberg, Schöttke und Luers, Ostbahn. Änderungen dürften sich in dieser Mannschaft nicht mehr ergeben, lediglich die Mitwirkung von Luers im Wasserball ist noch fraglich.

Die Gegner der GG-Mannschaft, Kriegsmarine Danzig und der Sportkreis Litzmannstadt, setzen ebenfalls gute Schwimmer ein, u. a. den Krauler Jendrysek und den Brustschwimmer Scharfenberg, der ebenfalls für eine Zeit von unter drei Min. gut ist.

Tischtennisturnier in Warschau

Ausgeschrieben für den 17. Januar

Pf. Warschau, 8. Januar
Wie im vergangenen Jahr schreibt auch in diesem Jahr das Sportamt der OFK zum 17. Januar 1943 ein Tischtennisturnier für alle Deutschen aus. Gespielt werden Männer-einzel und -doppel, Fraueneinzel und -doppel, gemischtes Doppel sowie Männer-einzel über 35 Jahre. Meldungen sind zu richten an: Sportamt der OFK Warschau, Tel. 748 59, Meldeschluß 12. Januar 1943, Meldegebühr 1,— Zl. Das Turnier beginnt vormittags 9 Uhr in der großen YMCA-Turnhalle.

4 deutsche Weltrekorde anerkannt

Gunder Hägg als „Rekordlieferant“

Berlin, 8. Januar
Die IAAF, der internationale Leichtathletik-Verband, hat dieser Tage u. a. vier deutsche Rekorde als Weltrekorde anerkannt. Es sind dies folgende Bestleistungen: 1000 m: 2:21,5 Rudolf Harbig am 24. Mai 1941 in Dresden; 30000 m Gehen: 2:30:33,6 Hermann Schmidt am 27. April 1941 in Hamburg; 4x800 m: 7:30,4 Deutschland (Hans Seibert, Alfred Grau, Ludwig Kaindl, Rudolf Harbig) am 23. August 1941 in Braunschweig; Frauen: Speerwurf: 47,24 m Anneliese Steinheuer am 21. Juni in Frankfurt am Main. Außerdem anerkannte die IAAF weitere 34 Weltrekorde; 21 davon wurden durch Schweden aufgestellt, elf allein von Gunder Hägg.

Neue Vorrundenspiele im Eishockey

Zwei Kämpfe im Berliner Sportpalast

Berlin, 8. Januar
Am bevorstehenden Wochenende werden im Berliner Sportpalast Vorrundenspiele zur Eishockeymeisterschaft fortgeführt. Sie bringen am Sonnabend Brandenburg-Berlin mit der ERG Posen und am Sonntag den Berliner Schlittschuh-Club mit dem Rasteburger SV zusammen. In beiden Fällen sind interessante Kämpfe zu erwarten. Ostpreußische Mannschaften haben in Berlin schon wiederholt mit guten Leistungen aufwarten können. Auch diesmal wird es dem Schlittschuh-Club nicht leicht fallen, in die nächste Runde zu kommen. Auch im Reich sind einige größere Eissportveranstaltungen vorgesehen, bei denen vier weitere Spiele zur Deutschen Meisterschaft stattfinden. Berlins Meister, Rot-Weiß, muß zur NS-Tgm. nach Prag, Oberschlesiens Meister, Bieliz, zum Klagenfurter AC, der Breslauer R.-u. EV zum EV Füssen, und schließlich trifft der SC Riessersee in München auf die Sportgemeinschaft H Nürnberg.

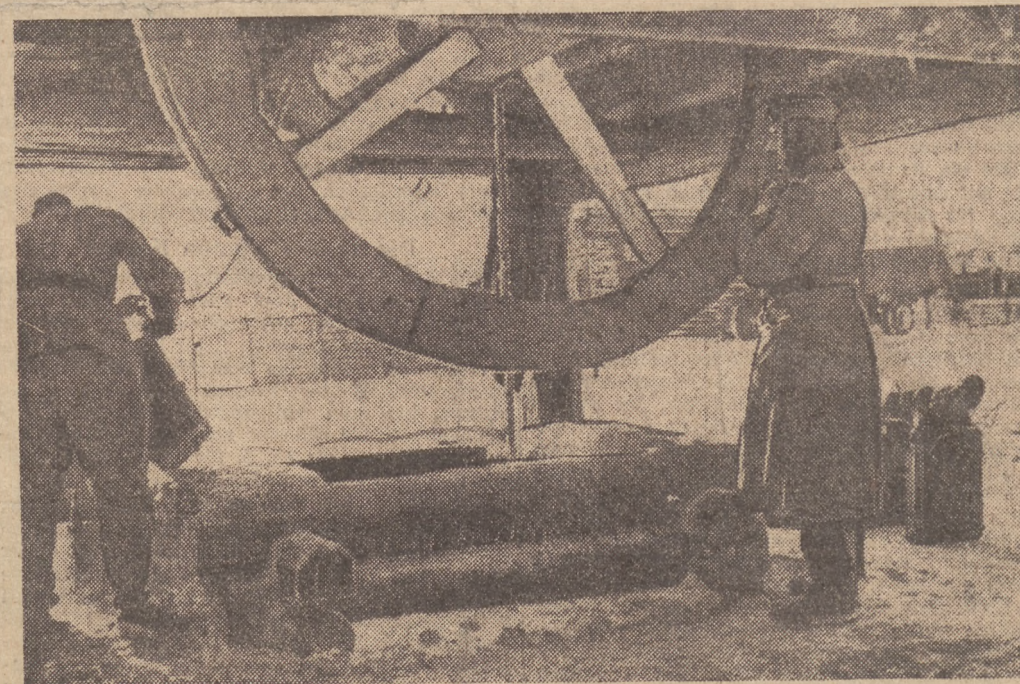
HUS Marienwerder ausgeschieden. Der letztjährige Fußballmeister des Gau Danzig-Westpreußen, die Heeres-Unteroffizierschule Marienwerder, hat ihre Mannschaft von den Spielen um die Meisterschaft zurückgezogen. In der Tabelle führt jetzt der LSV Danzig (20:2P) vor SG Bromberg und Neufahrwasser 1919.



Nach der Rückkehr in den eigenen Sicherungsbereich gönnt sich der Trupp zuerst eine Zigarette, die nach den Anstrengungen der letzten Stunden eine wahre Wohltat ist.



Essenträger an der Kandalakscha-Front machen sich bereit, warme Suppe in die vorderen Linien zu bringen.



Ein Glas Wasser wird „gefördert“. Wasserleitungen gibt es in dieser östlichen Gegend nicht, und selbst ein solcher Ziehbrunnen ist eine Seltenheit.



Ein Hund wird zum Legen einer Leitung ausgeschickt. Diesmal nimmt er ein Jungtier als „Lehrling“ mit auf „Montage“.

Ununterbrochen steht der Posten auf seinem Platz und beobachtet das Vorgelände, um feindliche Überraschungen rechtzeitig unwirksam zu machen.

PK-Aufn.: Kriegsbericht Groß-Talmon-Wb, Kester-HH, Gerlach-HH, Ittner-HH, Hermann-Sch.